

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: St. Nikolaistr. 3, Fernspr. 1667. Redaktion und Druckerei: St. Nikolaistr. 5, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerations zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die sechsgepaarte Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 42

Nr. 109.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Mai 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Die Not der schweren Zeit.

Die Einwirkung der Wirtschaftskrise auf die Beschäftigung von Arbeitskräften in der Industrie kommt aufs neue zum Ausdruck in den Jahresberichten der preussischen Regierungs- und Gewerbeämter für 1908. Die Fabrikinspektionen führen bekanntlich ein fortlaufendes Register über die Fabriken und fabriktähnlichen Anlagen sowie über die in ihnen beschäftigten Arbeiter, Arbeiterinnen und jugendlichen Personen. Vergleicht man die Angaben der Berichte über die letzten vier Jahre, so ergibt sich, daß in Preußen vorhanden waren im Jahre

1905:	129 823	Fabriken mit	2 838 925	Arbeitern
1906:	135 369	"	2 986 173	"
1907:	141 999	"	3 069 498	"
1908:	146 369	"	3 019 137	"

Während also bis 1907 einschließlich eine stete Steigerung der Zahl der Betriebe und der Beschäftigten zu verzeichnen war, ist im Jahre 1908 die Zahl der Arbeiter um 50 361 zurückgegangen, während gleichzeitig die Zahl der Fabriken um 4370 anwuchs. Von den 50 361 sind nicht weniger als 47 261 erwachsene männliche Arbeiter, die aus der Liste der Beschäftigten gestrichen wurden. Auch die Zahl der über 16 Jahre alten Arbeiterinnen ist um 2791 zurückgegangen, während 278 jugendliche (über 14, aber unter 16 Jahre alte) Personen mehr beschäftigt wurden.

Die in die obige Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter eingerechneten Frauen und Jugendlichen verteilten sich in den vier Jahren folgendermaßen:

1905:	503 962	Arbeiterinnen,	201 658	Jugendliche
1906:	538 310	"	216 904	"
1907:	568 100	"	225 696	"
1908:	560 309	"	225 974	"

In der Provinz Sachsen wurden im Jahre 1907 11 862 Fabrikbetriebe mit insgesamt 251 442 Arbeitern gezählt. Die Zahl der Betriebe stieg im Jahre 1908 um 208, während die Zahl der Beschäftigten um 1985 fiel. Dabei war in unserer Provinz eine Steigerung der Zahl der Fabrikarbeiterinnen um 964 zu verzeichnen, und zwar von 41 592 auf 42 556! Die Zahl der jugendlichen sank von 20 771 auf 20 251, also um 520.

Das Verhältnis der Zahl der Arbeiterinnen zu der der erwachsenen Arbeiter ist sehr verschieden. Im Regierungsbezirk Erfurt standen z. B. 33 928 Arbeitern 15 486 Arbeiterinnen — also fast die Hälfte — gegenüber. Dagegen waren im Bezirk Magdeburg bei 83 551 männlichen 14 950 weibliche Arbeiter beschäftigt, so daß gegenüber einem weiblichen 5,5 männliche Arbeiter standen. Mehrfach war das Verhältnis in Regierungsbezirk Merseburg, wo 12 120 Frauen und 69 004 Männer in Fabriken gezählt wurden.

Selbstverständlich können die Gewerbeämter an der allgemeinen Erscheinung verminderter Arbeitsgelegenheit nicht achtlos vorbeigehen. Es scheint aber doch das Verbrechen abzuwarten, die Krise nicht in ihrem ganzen Umfange auszumalen. So schreibt der Regierungsrat Scultetus für den Bezirk Merseburg:

In den Fabriken und den ihnen gleichgestellten Anlagen wurden im ganzen 87 650 und gegen 88 054 im Vorjahr beschäftigt. Die Abnahme beträgt 0,46 Prozent; sie entfällt hauptsächlich auf die Steinbrüche und Steingutfabriken (1179), das Baugewerbe (845) und die Metallbearbeitung (687), während die übrigen Gewerbebezüge geringere Abnahmen aufweisen. Dagegen wurden Arbeiter mehr beschäftigt in den Ziegeleien (698), den chemischen Fabriken und der Industrie für Nahrungs- und Genussmittel (674). Die immerhin nicht sehr bedeutende Abnahme der Arbeiterzahl (404) ist auf den ungünstigen Geschäftsgang zurückzuführen, der namentlich das Baugewerbe und die damit zusammenhängenden Gewerbebezüge betroffen hat.

Merkwürdig muß der Beamte seinen Darlegungen hinzufügen, daß die Zahlen zum größten Teil bereits in den Herbstmonaten festgestellt wurden und daher den Rückgang der Arbeitsgelegenheit, der besonders gegen Ende des Jahres und in den großen Städten eintrat, gar nicht erkennen lassen. In anderer Stelle hebt derselbe Berichterstatter denn auch hervor:

Der... ungünstige Geschäftsgang hat sich in diesem Jahre weiter verschlechtert und die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung empfindlich gedrückt. Lohnherabsetzungen sind zwar eingetreten, aber weniger einschneidend gewesen als die Einschränkungen der Arbeitszeit mit Einlegung ganzer Feiertagen, die das Einkommen der Arbeiter wesentlich geschmälert haben, während die Lebensmittel- und Mietpreise auf der bisherigen Höhe stehen geblieben, teils sogar noch erhöht worden sind.

Auch der Magdeburger Gewerbeamt muß notgedrungen die schlechte Konjunktur in seinem Bericht erwäh-

nen. Er teilt mit, daß die Gesamtzahl der in Fabriken Beschäftigten eine Abnahme um 2,9 Prozent aufweist. In der Metallbearbeitung und der Maschinenindustrie betrug sie 7,1 und 5,7 Prozent. Dann fährt der Bericht fort:

Bedeutender war der Rückgang der Zahl der beschäftigten erwachsenen männlichen Arbeiter, der im ganzen Bezirk 4,1 Prozent betrug, in einzelnen Betriebsgruppen, z. B. der Maschinenindustrie Magdeburgs, sogar 10 Prozent. In den kleineren Betrieben, worin viele jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, pflegen in schlechten Zeiten zuerst die erwachsenen Arbeiter entlassen zu werden, nicht nur um das Lohnkonto zu verringern, sondern auch deshalb, weil die jugendlichen Arbeiter der bestehenden Lehrverträge wegen weiter beschäftigt werden müssen.

Im Anschluß an diese Vorklage der Industriellen wendet sich der Beamte angreifend gegen die Arbeiter. Er verzeichnet als etwas besonders Wichtiges, daß der schlechte Geschäftsgang den großen Arbeiterwechsel „auf ein bescheidenes Maß“ zurückgedrängt habe. Die Arbeiter haben nach ihm infolge der Krise nicht nur größere Sehnsucht, sondern auch größere Arbeitswilligkeit (!) gezeigt. Was natürlich bedeutet, daß zu Zeiten guten Geschäftsganges die Arbeiter weniger arbeitswillig, also Faulpelze sein müssen.

Wozu die Unternehmer die schlechte Konjunktur ausnutzen, zeigt folgende Stelle des Magdeburger Berichts:

Bei der ungünstigen Geschäftslage der meisten Gewerbebezüge sind naturgemäß die Löhne nirgends gestiegen; wohl aber haben verschiedentlich Lohnherabsetzungen stattgefunden, in größerem Umfang z. B. in der Steinbruch-Industrie im Harze. Obwohl ein Tarifvertrag zwischen dem Verband der Bruchsteiner und dem Steinhauerverband noch bis zum Juli 1909 lief, setzten die Unternehmer doch eine Herabsetzung der vereinbarten Stücklohn um 5 bis 15 Prozent schon im Sommer 1908 durch, indem sie einzeln ihren Arbeitern erklärten, daß sie wegen schlechten Geschäftsganges den Betrieb überhaupt einstellen müßten, wenn die Arbeiter nicht in die Lohnherabsetzung willigen würden. Diese taten es, empfanden aber doch zum großen Teil dieses Vorgehen der Unternehmer als Tarifbruch.

Es ist immerhin gut, wenn die Unzuverlässigkeit des Unternehmertums derartig amtlich attestiert wird, insbesondere von einem Beamten, der an mehr als einer Stelle den Nachweis führt, daß er für die Arbeiterbewegung weder hervorragend Sympathien noch Verständnis besitzt.

Herr Rittershausen, der als Gewerbeamt im Erfurter Regierungsbezirk amtiert, stellt fest, daß bereits zu Beginn des Sommers Arbeiterentlassungen in größerem Umfang einsetzten.

Als dann einzelne Fabrikanten aus Mangel an Aufträgen die tägliche Arbeitszeit auf 8 Stunden verminderten und regelmäßig an einem oder mehreren Wochentagen ihre Fabriken schlossen, als ferner hier und da bereits mit Lohnregulierungen (soll heißen: Lohnherabsetzungen!) der Anfang gemacht wurde, schien die Lage der arbeitenden Bevölkerung sich bedrohlich zu gestalten. Der Eingang zahlreicher neuer Aufträge im Oktober und November belebte jedoch das Geschäft in den meisten Industriezweigen wieder derartig, daß von Lohnherabsetzungen nicht mehr die Rede war. Dennoch waren die Einkünfte der Arbeiter durchschnittlich geringer, weil überall weniger Arbeit zu bewältigen war, was bei dem vorherrschenden Stücklohnsystem sich den Arbeitern sehr fühlbar macht. Dazu kam, daß die Preise der Lebensmittel unverändert hoch blieben.

So sieht die Krise in amtlicher Darstellung aus: verkürzte Arbeitszeit, verminderte Löhne; vorzugsweise Entlassung Erwachsener und Weiterbeschäftigung jugendlicher Arbeiter („um das Lohnkonto zu entlasten“); Tarifbruch der Unternehmer; Lohnherabsetzung; bedeutender Rückgang der Arbeitereinkünfte. Aber die Lebensmittelpreise bleiben unverändert hoch!

Kann man sich eine schärfere Anklage gegen die Zollwucherpolitik mit ihren Folgeerscheinungen denken? —

## Konferenz der Gewerkschaftskartelle der Provinz Sachsen und Anhalt.

Die Montagssitzung wurde gegen 9¼ Uhr durch Eise (Magdeburg) eröffnet. Nach einer kurzen geschäftlichen Mitteilung und nachdem beschlossen worden, die heutige Tagung ohne Pausen zu Ende zu führen, erhielt Genosse Mößinger (Magdeburg) das Wort zu seinem Vortrag über

### die neue Reichs-Versicherungsordnung.

Redner ging in seinem 2½stündigen Vortrag ausführlich auf diese Vorlage ein. Selbstverständlich wurden dabei die Verbesserungen erwähnt, natürlich aber auch die Verschlechterungen, die unter die Lupe genommen. Die Vorlage ist zwar äußerlich ein einheitliches Werk, innerlich kann aber von einem einheitlichen Werke keine Rede sein. In der Begründung wird auch auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich der Zusammenlegung der Sozialgesetze entgegenstellen. Erklärlich ist

dies schon insofern, als die Unternehmer, Berufsgenossenschaften und so weiter sich energisch gegen solche Pläne wehren. Wir aber haben ebenso energisch die Vereinheitlichung der Versicherungsarten zu fordern, und zwar unter voller Selbstverwaltung der Versicherten. Die Verschneidung der Selbstverwaltung macht nun aber die Vorlage vollständig unannehmbar. Daß für die Vertreterwahlen nach wie vor vorgezeichnete komplizierte Wahlverfahren sind ausführliche Verhandlung, und nachdem Redner dann die einzelnen Gesetze durchgegangen, dabei hauptsächlich die ganz und gar mangelhafte Witwen- und Waisenversicherung einer scharfen Kritik unterzogen, unterbreitete derselbe nachstehende

### Resolution:

„Die Vorlage zur Reichs-Versicherungsordnung muß als ein durchaus ungenügender Versuch zur Besserung der Zustände in der sozialen Versicherung bezeichnet werden. Den verschiedenen Forderungen der Arbeiterbewegung in bezug auf eine gründliche Besserung in der sozialen Gesetzgebung kommt der Entwurf nicht im geringsten entgegen.“

Zu beurteilen ist, daß wiederum keine Vereinheitlichung der Versicherungsarten erfolgen soll. Eine Vereinheitlichung der Versicherungsarten, unter dem Selbstverwaltungsrecht der Versicherten, würde die einzige Möglichkeit zu einer gründlichen Reform bieten, die den berechtigten Wünschen der Versicherten entsprechen würde.

### Scharf zu beurteilen ist

### die Beseitigung des Selbstverwaltungsrechts

der Versicherten in den Krankentassen. Die Bestimmungen des Entwurfs in dieser Beziehung sind für die Arbeiterbewegung unannehmbar. Die Ausdehnung der Krankentassen auf unständige Arbeiter, auf Haus- und Wandergewerbetreibende wie auf die Landarbeiter und Dienstboten ist zu begrüßen. Dagegen kann die vorgesehene Form der Einrichtung von Landkrankentassen keineswegs genügen, da sie jedes Verwaltungsrecht der Versicherten ausschließt oder illusorisch macht. Die vorgesehene Maßnahme zur Beseitigung der Dezentralisation im Krankentassenwesen genügt durchaus nicht. Zur Beseitigung der Dezentralisation ist die Errichtung von auf dem Selbstverwaltungsrecht der Versicherten beruhenden einheitlichen Orts- und Landkrankentassen, bei Wegfall aller andern Versicherungsarten, Bedingung.

Die Einrichtung einheitlicher Instanzen und Rechtswege, wie sie der Entwurf für alle Versicherungsarten vorsieht, könnte nur dann als segensreich begrüßt werden, wenn den Versicherten ein größerer Einfluß auf die Besetzung der Versicherungsausschüsse eingeräumt würde. Das Wahlverfahren zu den verschiedenen Instanzen ist schon im deswillen zu verwerfen, weil die Landkrankentassen dabei

### einen sehr nachteiligen Einfluß

auf die Gestaltung des Wahlergebnisses ausüben würden. Diese Befürchtung ist durchaus begründet. Die vorgesehene Vorschriften überlassen die Errichtung eines Vorstandes oder Ausschusses bei den Landkrankentassen sowie deren eventuelle Besetzung ganz der zuständigen Behörde. Diese Vorstände oder Ausschüsse sollen aber bei der Wahl zu den Versicherungsausschüssen gleichberechtigt sein. Eine solche Berechtigung könnte nur dann zugestanden werden, wenn Vorstand und Ausschuss aus der Wahl der Versicherten hervorgingen.

Die Beseitigung des Rekursverfahrens in der Unfallversicherung muß als ein großer Schaden für die Versicherten betrachtet werden.

Die vorgesehene wesentlichen Verschlechterungen in der Unfallversicherung in bezug auf Abfindung und Zeitbegrenzung für kleine Renten wie auch für deren Entziehung bei wiedererlangtem gleichartigem Lohn usw. usw. sind durchaus zu verwerfen. Der Willfür der Berufsgenossenschaften auf Beschneidung und

### Beseitigung von Renten

unter 20 Prozent wird damit Tür und Tor geöffnet. Der Entwurf bringt noch eine weitere Zahl von Verschlechterungen, die mit aller Kraft abgelehrt werden müssen. Verlangt muß werden Ausbau und Verbesserung der Unfallversicherung unter dem Mitverwaltungsrecht der Versicherten.

Die Invalidenversicherung bringt keinerlei Verbesserungen in bezug auf Erhöhung der durchaus ungenügenden Renten oder der Erleichterung des Bezugs derselben. Die Gewährung des Heilverfahrens muß als Rechtsanspruch der Versicherten in die Vorlage aufgenommen werden.

Die vorgesehene Witwen- und Waisenversicherung ist nicht zu akzeptieren, da sie den Bezug der Witwenrente von der Invalidität der Witwe abhängig macht, den Bezug der Renten auch sonst noch erschwert. Die Höhe der Renten ist derartig geringfügig vorgegeben, daß nur eine Mißgestaltung einer Witwen- und Waisenversicherung zum Ausdruck kommt. Verlangt muß werden

### Erhöhung der Invaliden- und Altersrenten.

das Recht des Bezugs bei einer Erwerbsbeschränkung von 50 Prozent oder bei einem Alter von 60 Jahren. Verlangt muß ferner werden eine wirklich genügende Fürsorge und Unterstützung für Witwen und Waisen. Die vorgesehene Vorschriften sind als durchaus ungenügend zu verwerfen. Auch in der Invalidenversicherung muß das Selbstverwaltungsrecht der Versicherten gefordert werden, nur damit wird eine wesentliche Verbesserung der Aufgaben und Leistungen der Invalidenversicherung erreicht werden, vorausgesetzt, daß die Gesetzgebung entsprechende Vorschriften schafft.

Die Arbeiterbewegung wird aufgefordert, mit aller Kraft gegen die verschlechternden Bestimmungen der Reichs-Versicherungsordnung zu protestieren und einen wirklichen einheitlichen Ausbau der Versicherungsarten, bei Berücksichtigung der Forderungen der Arbeiterbewegung, zu fordern.“

Nachdem gelangte der letzte Punkt der Tagesordnung:

### Anträge

zur Verhandlung. Aus folgenden Orten lagen nachstehende Anträge vor: K i e n b u r g. Die Konferenzdauer auf 1 Tag festzusetzen.

— Eisleben. Desgleichen. 2. Die Kartellkonferenz wolle beschließen, die Generalkommission zu veranlassen, auf einer der nächsten Vorstandskonferenzen eine Altersversicherung organisierter Arbeiter in die Wege zu leiten. — Osterwied. Die Kosten für die Kartellkonferenz trägt die Bezirksstelle; dieselben werden dann im Umlageverfahren von den Kartellen erhoben. — Salzweidel. Die Bezirkskonferenz möge beschließen, die Agitationskosten werden von der Bezirksstelle getragen, die entstehenden Ausgaben werden im Umlageverfahren gedeckt. — Zeitz. Die Gewerkschaftskartelle sind verpflichtet, solche Berufe, welche nur schwach oder überhaupt an Orte nicht organisiert sind, nach Kräften zu unterstützen. — Bitterfeld, Dessau, Köthen, Wernburg. Die nächste Kartellkonferenz in einem dieser Orte stattfinden zu lassen. — Halle. Die Kartellkonferenz nur alle 2 Jahre abzuhalten. — Vorortkartell. Der Vorstand des Bezirkssekretariats beantragt, das Geschäftsjahr für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember festzulegen. Der Kostenbericht erfolgt wie bisher halbjährlich, und zwar bis spätestens am 15. Juli und 15. Januar jeden Jahres. — Antrag Seel. Die heutige Kartellkonferenz ist nach reger Diskussion in der Frage der Jugendbildungsausschüsse zu der Ueberzeugung gelangt, daß es Pflicht aller dem Bezirkssekretariat angeschlossenen Kartelle ist, die Gründung von Jugendauschüssen in Angriff zu nehmen. Ueber die Gründung ist dem Bezirkssekretariat Mitteilung zu machen.

Die vorliegenden Anträge wurden von N. Deutscher kurz begründet. Die Abstimmung ergab folgendes Resultat:

Angenommen wurde der Antrag Halle, die Konferenz alle 2 Jahre abzuhalten, mit der Motivierung, dem Vorortkartell resp. Bezirksvorstand zu überlassen, ob dieselbe an einem oder zwei Tagen stattfinden soll. Damit waren die Anträge Wernburg und Eisleben erledigt. Der zweite Antrag Eisleben betr. die Altersversicherung wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Der Antrag Osterwied wurde abgelehnt, ebenso ein im Anschluß hieran seitens des Bezirksvorstandes gestellter Antrag, bedürftigen Kartellen ausnahmsweise Zuschüsse zu gewähren, und zwar mit der Motivierung, daß, wenn die Konferenz alle 2 Jahre stattfindet, müßte jedes Kartell selbst die Kosten aufbringen können. Der Antrag Salzweidel wurde in der Erwartung zurückgezogen, daß man eventuell auf der nächsten Konferenz dieser Frage nochmals näher treten könne.

Der Antrag Zeitz wurde ohne Abstimmung für selbstverständlich gehalten, und nachdem wurde mittelst Abstimmung Dessau als Ort der nächsten Tagung bestimmt. Zum Schluß gelangte dann noch der Antrag Seel einstimmig zur Annahme.

Unter Verschiedenes warnt Genosse N. Deutscher, sich leichtsinnigerweise von umherreisenden Personen Bücher und so weiter aufpassen zu lassen. Zurzeit treibe sich in der Provinz Sachsen ein Reisender herum, der sich stets auf bekannte Genossen berufe und dadurch teure Bücher, Rechtslexikon und so weiter loszuwerden. Bei dieser Gelegenheit macht Genosse Seel noch darauf aufmerksam, daß in der neuesten Nummer des „Korrespondenzblattes“ die Generalkommission in dieser Beziehung vor einer Firma W. Sperhake (Mühlhausen i. Th.) warne. Diese empfiehlt sich u. a. wie folgt: „Vertrauensverhältnis für die Gewerkschaften Deutschlands.“ — Der Genosse Müller (Koswig) gibt bekannt, daß er die Genossin Marie Mirisch in Koswig empfehlen könne. Sie referierte hauptsächlich über Jugend- und Frauenorganisation.

Zum Schluß gelangte dann noch folgende Anfrage zur Verlesung: „Ist dem Bezirkssekretariat bekannt, daß vom Gewerkschaftskartell in Dessau trotz der eingeführten Proportionalwahlen bei den Gewerkschaftswahlen ein Kompromiß mit dem Evangelischen Arbeiterverein und den kirchlich-dunklerischen Gewerkschaften abgeschlossen worden ist?“

Nachdem der Genosse Ehrert (Dessau) die Anfrage bejaht und das Vorgehen verteidigt hatte, beurteilten die Genossen N. Deutscher, Weimars und Köpflinger (Magdeburg), Maghach (Wernigerode), Präjer (Sonneberg), Seel und Heil (Wernburg), Gerhardt (Zeitz), Hof (Halle) sowie Nacht (Mühlhausen) in mehr oder weniger scharfen Worten eine derartige Kompromisselei, die von einem Kartell auf keinen Fall begangen werden dürfe.

Alsdann nahm noch der Gauleiter der Brauer, Genosse Rager, das Wort, um auf eine von N. Deutscher zu Beginn der Konferenz verlesene Karte bezüglich der von Genossen Weimars auf der Quedlinburger Konferenz gemachten Ausführungen in Sachen der Wohlthätigkeit einzugehen. Da Weimars inzwischen aber abgereist war, erklärte er, mit Rücksicht hierauf von einer Nichtigstellung absehen zu wollen. Dafür soll die Sache dann in Magdeburg geregelt werden.

Der Genosse Schramm, Gauleiter der Sinnenmacher, ergriff die Kartelle, sich mit einer Paulskarte von seinen Kollegen zu begnügen, zumal diese höchstens 2 Monate im Jahr am Orte, die übrige Zeit meistens außerhalb seien.

Alsdann wurde die Konferenz gegen 12 Uhr mit einem kurzen Schlußwort des Genossen Seel und einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Als Gäste waren außer den genannten Genossen noch die Genossen Weimars (Magdeburg) und Dreßler (Halle) anwesend.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. Mai 1909.

### Das Ansehen des Hauses.

Im preussischen Abgeordnetenhaus lobte am Montag eine Schlichtung das Freibillett. Die Herren Abgeordneten wünschen von der Regierung als Volksvertreter ernst genommen zu werden, zu einem ruhigen Volksvertreter gehört aber ein Freibillett, mit dem man — so oft man will — zwischen Berlin als dem Orte des Verfalls und seinem Wahlkreis bzw. Wohnort hin- und herfahren kann. Da der Vertreter der Regierung die Erfüllung des Wunsches nicht ohne weiteres zulagen konnte, entstand eine sehr gereizte Stimmung auf beiden Seiten, wodurch sich der Regierungsvertreter Herr von Falkenhayn zu der Feinerung hinreißen ließ, er unterlasse es, auf die Ausführungen des Zentrumsabgeordneten Kirch zu antworten aus Rücksicht auf das Ansehen des Hauses. Darauf Herr Arendt unter lebhafter Zustimmung der historisch bedenklichen Ansprache: „Herr Geheimrat, das Abgeordnetenhaus ist selbst in der Lage, sein Ansehen zu wahren.“

Wir müssen gestehen, daß uns ein Fall ähnlicher vollkommener Selbsthändigung noch nicht vorgekommen ist. Hat man denn in jenem hohen Hause wieder vergessen, wie oft man schon die Staatsgewalt zur Wahrung des sogenannten Ansehens förmlich herbeigerufen hat? Es kann ja kaum ein Artikel in einer sozialdemokratischen Zeitung erscheinen oder eine Rede gehalten werden, die sich mit den Taten des Abgeordnetenhauses beschäftigt, ohne daß dieses prompt zur Wahrung seines Ansehens“ zum Staatsanwalt rufen! Hat doch dieses Parlament es sogar erleben müssen, daß ein Mann, der von ihm als

Minderer seines Ansehens den Gerichten überliefert wurde, als Freigesprochen der Anklagebank verließ! Man sieht, daß die Bevollmächtigten zur Strafverfolgung, die das um sein Ansehen kühnere Haus freigebig auszuüben liebt, sogar schon bei preussischen Gerichten unter dem Ausgabefiskus bewertet werden. Der Genosse Selbig (Leipzig), der von dem als peinlich streng bekannten Landgericht Naumburg a. S. der Beleidigung des Abgeordnetenhauses nicht schuldig erkannt wurde, war, wie erinnerlich, in der Debatte des Abgeordnetenhauses in der ordnungsmäßigsten Weise beschimpft worden. Weil er als Handwerksburche einmal auf der Landstraße von einem Gendarmen angehalten worden war, wurde er — unter dem Schutze der Immunität — als ein gänzlich verlumptes Subjekt hingestellt, das „wegen Betteles und Landstreichens mehrfach vorbestraft“ sei. So wahr das empfindlichste aller Parlamente das „Ansehen des Hauses“!

Ueber die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses wird uns noch berichtet:

Das Abgeordnetenhaus verhandelte am Montag in eigener Sache. Auf der Tagesordnung stand eine Reihe kleinerer Etats, darunter der des Abgeordnetenhauses. Hierzu lag ein von allen bürgerlichen Parteien gestellter Antrag auf Gewährung freier Eisenbahnfahrt an die Mitglieder zwischen Berlin und ihrem Wohnort einerseits und Berlin und dem Wahlkreis andererseits vor. Wesentlich beziehen die Mitglieder des Hauses heute nur Diäten, sie haben aber, im Gegensatz zu den Reichstagsabgeordneten und den Abgeordneten anderer deutscher Parlamente, keine freie Fahrt. Bereits im vorigen Jahre hatte sich das Haus auf einen ähnlichen Antrag geeinigt, zu dem aber die Regierung noch keine Stellung genommen hat. Auch heute dokumentierte die Regierung dadurch, daß kein Minister den Verhandlungen beiwohnte, sondern daß sie sich nur durch einen Geheimrat vertreten ließ, wie gleichgültig ihr der Beschluß des Hauses in dieser Sache ist. Die Abwesenheit des Herrn Ministers rief lebhaften Unwillen bei der Mehrheit hervor, einen Unwillen, der sich noch steigerte, als Geheimrat von Falkenhayn so ungeschickt wie möglich die Regierung in Schutz zu nehmen suchte und dabei dem Hause Verhaltensmaßregeln zu machen wagte.

In der Sache selbst waren nur wenige konservative Abgeordnete Gegner des Antrags. Alle übrigen Parteien, auch die Sozialdemokraten, in deren Namen Reinert sprach, stimmten dafür. Allerdings herrschte auch darüber Uebereinstimmung, daß man eine Anwesenheitskontrolle, wie sie im Reichstag üblich ist und wie sie die Regierung auch für das Abgeordnetenhaus wünscht, auf keinen Fall in Kauf nehmen will.

Vorher war ein gleichfalls von allen bürgerlichen Parteien eingebrachter Antrag auf Besserstellung der Diener des Hauses zur Annahme gelangt. Auch für diesen Antrag stimmten die Sozialdemokraten, obwohl er ihnen, wie Reinert ausführlich darlegte, lange nicht weit genug geht. Nach Erledigung der zweiten Etatsberatung beriet das Haus in erster Lesung den Gesetzentwurf betreffend das Höferecht in der Provinz Hannover.

### Das Defizit steigt.

Das Reichsschatzamt wird in der nächsten Zeit den Finalabluß der Reichshauptkasse für das Jahr 1908 fertiggestellt haben. Wie man hört, wird dieser Abluß überaus ungünstig ausfallen. Durch den ungünstigen Abluß der Reichshauptkasse werden auch die Einzelstaaten ganz erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Den Einzelstaaten sind die Matrularbeiträge in einem Betrage von mehr als 100 Millionen Mark gestundet worden in der Erwartung, daß die Ueberweisungsteuern einen Mehrertrag bringen werden. Nun ist aber genau das Gegenteil davon eingetroffen. Der Ertrag der Ueberweisungsteuern ist hinter dem Vorschlag zurückgeblieben, und um diesen Betrag steigert sich nun die Summe, die die Einzelstaaten an das Reich zu bezahlen haben. Die ungedeckten Matrularbeiträge eingerechnet, dürfte sich die Verpflichtung der Einzelstaaten an das Reich auf etwa 140 Millionen Mark belaufen. Unter diesen Umständen befindet sich auch die Reichskasse in einer sehr ungünstigen Lage. Das Defizit beträgt voraussichtlich 130 Millionen Mark. Diese Summe wird zunächst als Fehlbetrag aus früheren Jahren im Etat verrechnet, selbstverständlich muß aber im Etat für 1910 Deckung dafür beschafft werden.

### Deutschland.

Eine Steuer auf alkoholfreie Getränke verlangt die „Deutsche Tageszeitung“. Das „Völkchenblatt“ meint, daß eine solche Steuer einen Akt ungleichmässiger Gerechtigkeit gegenüber der Besteuerung des Bieres darstelle. Daß die Steuer nur 10 bis 15 Millionen Mark einbringe, dürfte kein Grund sein, ihrer Einführung nicht ernstlich näher zu treten. Die Steuer auf alkoholfreie Getränke ist von den Steuerkommissionen abgelehnt worden. Die „Deutsche Tageszeitung“ hofft aber zurecht, daß das Plenum des Reichstags anders entscheiden wird.

H. Pauli (Potsdam) für die Erbschaftsteuer. Aus der Rede lautet: „Der dem Reichstagsabgeordnete für Potsdam-Phanitz, der Reichstagsabgeordnete Pauli. Das Potsdamer „Völkchenblatt“ veröffentlicht einen längeren Artikel des „schlichten Mannes aus der Provinz“, worin dieser, nachdem er die konservativen und liberalen Mitglieder in gleicher Weise wegen ihrer Rücksichtlosigkeit in der Reichstagsreformfrage gescholten, zu der bindenden Anfrage kommt, daß er für die Erbschaftsteuer stimmen will. Pauli behauptet, daß die konservative Partei sich mit Unrecht gegen den Vorschlag des „Völkchenblatt“ verhalten hat. Die konservative Partei kann die Zustimmung im Lande nicht werden sie dieselbe leisten, dann werden sie ihren Widerstand gegen die Erbschaftsteuer aufgeben.“ Zu dieser Stellungnahme des H. Pauli hat sich nicht wenig der Umstand beigetragen, daß die konservative Wählerchaft von Potsdam, die größtenteils aus Postleuten und regierungstreuen Beamten besteht, sich für die Steuerpläne der Regierung ausgesprochen und der liberalen Partei die Gefolgschaft gelobt hat, falls diese bei ihrem Widerstand beharrt. Es ist also

die Angst um das Mandat, was Herrn Pauli veranlaßt, wider den Stachel seiner agrarischen Parteifreunde zu leden.

Dom „Selbstverwaltungsbund“ der Gemeinden. In Wernberg (Reg.-Bezirk Köln) war an Stelle des zurückgetretenen Ersten Bürgermeisters ein Regierungsbeamter kommissarisch bestellt worden. Zur endgültigen Neubesetzung reichten Gemeinderat und Kreisrat gemäß den Bestimmungen der Landgemeindeordnung eine Vorschlagsliste ein. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat aber jetzt gegen den Willen der Gemeinde- und Kreisvertretung den bisherigen Kommissar, der gar nicht auf der Vorschlagsliste stand, endgültig zum Ersten Bürgermeister ernannt, und zwar, wie das die Rheinische Landgemeindeordnung vorseht, auf Lebenszeit!

Polizei und Anarchisten. Unter der Anklage, wissentlich vor einer Menschenmenge zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert zu haben, stand der bekannte Anarchist Sepp Dexter vor der 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts III. Er hatte in einer am 13. November stattgefundenen Versammlung des „Distriktsklubs Norden“ einen Vortrag gehalten und darin, ausgehend von den Anarchistenprozessen in Chicago, ausgeführt, daß die Rache nicht auf gesetzlichem Wege erreicht, sondern nur durch gänzliche Vernichtung der bürgerlichen Gesellschaft und Justiz durchzuführen wäre. Die Versammlung war polizeilich überwacht und wurde auf Grund dieser Ausführungen aufgelöst. Der Angeklagte und der Einberufer der Versammlung, Witte, machten geltend, daß es sich nicht um eine öffentliche, sondern um eine Versammlung gehandelt habe, zu welcher nur legitimierte Mitglieder des Distriktsklubs Zutritt hatten. Außerdem sei einem jungen Manne, der sich als Student ausgab und erklärte, studienhalber der Versammlung beizuwohnen zu wollen, der Zutritt gestattet worden. Dieser junge Mann ist der Neffe des überwachenden Polizeileutnants (!) gewesen. Der Staatsanwalt hielt den Begriff der Öffentlichkeit für erfüllt und beantragte drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da der Angeklagte zum mindesten nicht das Bewußtsein gehabt habe, daß es sich um eine öffentliche Versammlung handle.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. Mai 1909.

### Aus dem gelben Sumpf.

Eine Versammlung sämtlicher gelber Werber, eine und des Verbandes reichstreuer Arbeiter, die nach der „Magdeb. Ztg.“ nur schwach besucht war, tagte am Sonntag im „Konzerthaus“, Sudenburg. In der Versammlung hegte der Rechtsanwalt Pistorius, der stets im Kampfe gegen die Arbeiter stand, die Unternehmern nunmehr auch gegen ihre Beamten. Er teilte zu Beginn der Verhandlung mit, daß die Gerüchte über den Ausbruch von Differenzen in mehreren Wulauer Maschinenfabriken wegen Zurückziehung der Mitglieder der gelben Gewerkschaften (?) darauf zurückzuführen seien, daß von den Werkeleitern die sozialdemokratischen Arbeiter bei der Zuteilung von Arbeiten usw. vorgezogen würden. Er setzte hinzu, daß die betreffenden Werkeleiter so gehandelt hätten, ohne daß die Arbeitgeber oder Betriebsführer davon wüßten, und schlug eine gemeinsame Konferenz von Angehörigen aller in Betracht kommenden Organisationen vor. Da die gelben Vereine vertreten waren, sollen also die Girsch-Dunklerischen und Christlichen miteingeladen werden. Ob diese einer so „ehrenvollen“ Einladung folgen werden, wird abzuwarten sein. Doch das nur nebenbei.

Interessanter ist die obige Denunziation, welche die Beamten in den hiesigen Maschinenfabriken treffen soll. Sie haben sich mit ihren Maßregeln und Mißhandlungen der Arbeiter, über welche fast täglich berichtet werden konnte, noch lange nicht das Wohlwollen jenes Rechtsanwalts erworben. Im Gegenteil, er verlangt Handlungen, die größere Furcht in der Arbeiterschaft verbreiten, damit seine eigne Furcht nicht, in einer der nächsten Werbereisversammlungen an den Pranger gestellt oder gar von der Bühne geholt zu werden.

Die maßlosen Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen haben so manchem die Augen geöffnet, der bisher blind einherstappte, und in den Reihen der Werbereismitglieder ist eine fortgesetzt steigende Erbitterung geschaffen worden. Gegen sie haben die Macher der Gelben noch keine Lippe riskiert, desto mehr schimpfen sie auf die Not. Doch auch den Indifferentesten muß klar werden, daß ein jammervolles Spiel mit ihnen getrieben wird.

Darauf ist wohl auch zurückzuführen, daß der Vorstehende Hoffmeister sich am Schluß der Versammlung verteidigen mußte: „In der Werbereisfrage leite ich lediglich das Interesse zur Sache und seine Ueberzeugung; er vertritt keineswegs einseitig die Interessen der Arbeitgeber.“ Auch der Angriff auf die Werkeleiter durch Rechtsanwalt P. kann diesen Verfechtungsprozess nur noch beschleunigen.

### Zur Aussperrung in der Schuhfabrik von Wähling u. Ko.

Die Arbeitergesuche im hiesigen „General-Anzeiger“ scheinen, trotzdem darin alles mögliche zugesichert wurde, doch nicht ihren Zweck erfüllt zu haben. Die Herren befinden sich offenbar in arger Klamme. Nachfolgendes Schriftstück wurde am Dienstag vormittag einigen Arbeitern zugestellt:

Der Ordnung halber teilen wir Ihnen mit, daß die Ueberhol- und Zwischmaschinen gestern angekommen sind. Sie müssen spätestens heute, Dienstag, mittags 2 Uhr wieder bei uns in Arbeit treten. Wenn Sie auf den Ihnen vom Meister Reed angebotenen Posten rekrutieren. Kommen Sie heute mittags nicht, vergehen wir denselben anderweitig, wovon Sie Vorwarnung nehmen wollen. Wähling u. Ko.

Glauben denn die Herren Fabrikanten, mit Hilfe ihrer Meister Zerpflitterung in die Reihen der Arbeiter und Arbeiterinnen tragen zu können? Das wird ihnen nicht gelingen! Die Aussperrten nahmen in einer Versammlung am Dienstag zu dieser Stellung. Einstimmig wurde beschlossen, nur geschloffen wieder in die Fabrik zurückzukehren.

Die Zerpflitterungsversuche des Meisters Reed sind nutzlos. Die Aussperrten sehen dem Kommenden mit Ruhe entgegen, und das wird den Fabrikanten doch schließlich auch zu denken geben!

— Mit dem Bau der Seifenfabrik der Grobkraus-Gesellschaft deutscher Konsumvereine in Gröba in Sachsen ist nunmehr begonnen worden. Am 3. Mai wurde der erste Spatenstich getan. Rüge der Bau nun fortzuschreiten ohne jegliche Störung und ohne Unfälle, die Leben und Gesundheit der bauausführenden Personen in Gefahr bringen. Die Konsumvereine werden damit rechnen können, daß im nächsten Jahre die Fabrik lieferungsfähig wird. An ihnen wird es dann liegen, sie durch Zuteilung genügender Aufträge ergründungsfähig zu machen. Hoffentlich finden sie dabei auch die Unterstützung der organisierten Konsumenten.

**Arbeiter-Bildungsausschuss.** Theatervorstellung der Magdeburger Stadttheater-Mitglieder. Nachdem die Aufführung des Märchenromans „Die verunkelte Glocke“ am letzten Sonnabend so herrlich gelungen ist, wird es gewiß von allen Genossen mit Freude begrüßt werden, daß am nächsten Sonnabend noch eine solche wirksame Volksvorstellung stattfinden wird. Diesmal wird ein Stück zur Aufführung kommen, das eine scharfe Kritik der bürgerlichen Gesellschaft enthält, Sudermanns Schauspiel „Die Heimat“, über dessen Handlung und Gedankengehalt wir wieder ausführlich in einer „Einführung“ berichten werden. Wir empfehlen die Vorstellung aus wärmster Willens schon jetzt an den bekannten Stellen zu haben.

**Die Heimat.** Sudermanns oft gespieltes, wirkungsvolles Schauspiel wird am Sonnabend im „Luisenpark“ in Szene gehen. Karten zu 40 Pfennig sind an den bekannten Stellen zu haben.

**Arbeitslosigkeit oder Verlust der Einnahmequelle?** Der Finanzminister hat in einer den Vorstehenden der Einkommensteuer-Verzugskommissionen zugestellten Verfügung bestimmt, daß die Entscheidung der Frage, ob Lohnarbeiter, die im letzten Kalenderjahr längere Zeit arbeitslos gewesen sind, für das neue Steuerjahr zur Einkommensteuer nach ihrem Arbeitsverdienst in dem letzten Kalenderjahr oder nach dem mutmaßlichen Ergebnisse des Steuerjahres zu veranlassen sind, gemäß dem Einkommensteuergesetz davon abhängt, ob durch die Arbeitslosigkeit der Wegfall der Einnahmequelle herbeigeführt worden ist. Ob dies anzunehmen ist oder nicht, kann nicht allgemein bestimmt werden, sondern ist nach Lage und unter Würdigung der Umstände des Einzelfalles zu beurteilen. Der Wegfall der Einnahmequelle steht jedenfalls immer dann fest, wenn die Arbeitslosigkeit dem Steuerpflichtigen Veranlassung gegeben hat, bei der Regierung Steuerermäßigung nach § 63 des Einkommensteuergesetzes nachzusuchen, und wenn der Steuerpflichtige Ermäßigung nicht nachgesucht hat, wird angenommen werden können, daß eine ununterbrochene, nicht in der Eigentümlichkeit der Beschäftigungsart begründete Arbeitslosigkeit vorliegt, von mehr als zehn Wochen in der Regel nicht als eine vorübergehende anzusehen ist, sondern dem Wegfall der Einnahmequelle gleichsteht.

**Stadtvorwahlen.** Im Stadtteil Neustadt fand am Montag die Erziehung eines Stadtvorstandes an Stelle des zum unbescholtenen Stadtrat gewählten Fabrikbesizers Rudolf Freund durch die zweite Wahlabteilung statt. Es sind 842 Wähler dieser Abteilung vorhanden, von denen sich 187 an der Wahl beteiligten, die sämtlich ihre Stimmen für den Tischlermeister Wilhelm Dittmar abgaben, der somit gewählt ist.

**Einen Kopfbahnhof für Magdeburg** anzulegen schlägt in einer kleinen Broschüre ein Herr Peter Beder vor. Er begründet seinen Vorschlag damit, daß die heutige Durchgangsbahnanlage die Stadt mitten durchschneidet und trennt sowie fast alle Stadteile mit ihren Anlagen behindert und dadurch Handel und Wandel erschwert. Der Verfasser will durch seine Broschüre die Behörden usw. auf seinen Vorschlag aufmerksam machen. Bei der endgültigen Regelung der Bahnhofsverhältnisse in Magdeburg wird wohl auch die Möglichkeit eines Kopfbahnhofs in Erwägung gezogen werden.

**Städtischer Arbeitsnachweis.** (Offizieller Bericht.) Die Vermittlungstätigkeit war auch im Monat April eine erfreulich regere. Die Zahl der offenen Stellen betrug 2462 (im April 1908: 1931); die Stellensuche erreichten die noch niemals vorher verzeichnete Höhe von 4311 (3391) und die Stellenermittlungen betragen 1818 (1364). Die sich in den ersthöchsten Stellenangeboten dokumentierende günstigere Lage des Arbeitsmarktes beschränkt sich allerdings fast ausschließlich auf das Baugewerbe; auch hien zu Anfang des Monats von der städtischen Gartenverwaltung begonnenen Arbeiten auf dem roten Horn und Herrenkrug Gelegenheit zu zahlreichen Arbeiter-Einstellungen. Im Eisen- und Holzbearbeitungsgewerbe ist die seit 1 Jahre beobachtete Geschäftslage weiter vorherrschend geblieben. In der Abteilung für männliche Personen sind geählt 1655 (1068) Stellenangebote, 3651 (2814) Stellensuche und 1309 (870) Vermittlungen. Auf 100 offene Stellen kamen 220,6 (263,5) Stellensuche, von 100 offenen Stellen wurden 79,1 (81,5) besetzt. In der Abteilung für weibliche Personen sind zu verzeichnen: 807 (863) Stellenangebote, 660 (577) Stellensuche und 509 (494) Vermittlungen. Auf 100 offene Stellen kamen hier 81,8 (66,8) Stellensuche, von 100 offenen Stellen wurden 63,1 (57,5) vermittelt.

**Endlich scheint wieder neues Leben** aus den Ruinen der Torpassagen zu blühen. Am Montag ist am ehemaligen Ulrichstor mit dem Anfahren der Vorarbeiten, die für die neue Straßenführung Verwendung finden sollen, begonnen worden. Es wird auch wirklich hohe Zeit, daß mit dem unheilvollen Zustand, wie er jetzt an den Torpassagen besteht, aufgeräumt wird. Bedauerlich ist, daß die Stadt keine Macht hat, die Direktion der Straßenbahn zu zwingen, nun endlich mit dem Verlegen der Schienen vorzugehen. Hier muß vorgegangen werden, koste es, was es wolle. Der Volkswitz hat sich schon an das „Problem“ herangewagt. Am Sonnabend und Sonntag war am Wall am Ulrichstor ein Plakat angebracht mit der Aufschrift: „Hier ist Rastoffelader zu verpachten!“ Derartige Anspielungen sind zwar hochfahrig, tragen aber nicht dazu bei, das Ungeheuer der Stadt zu heben. Sollte wirklich, was allerdings kaum auszusprechen ist, die neue Straße ohne Straßenbahnschienen fertiggestellt werden, würde Magdeburg um eine wirkliche „Schandensünderin“ reicher sein. Eine baldige Aufklärung durch den Magistrat scheint hier sehr am Platze.

**Verkehrshindernisse in der Torpassage.** Am Dienstag morgen kurz vor 8 Uhr brach an einem vollbeladenen Kalkwagen des Mühlwerks das rechte Hinterrad. Selbstredend passierte dem Unglückswagen das Malheur gerade an der Einfahrtsstelle der Ulrichstorpassage. Dem starken Verkehr, der sich zur angegebenen Zeit an der bekannten Unglücksstelle entwickelt, außerordentlich hinderlich, stand der Wagen breit und unerschütterlich auf dem nördlichen Schienenstrang der Straßenbahn, jeden Augenblick bereit, seinen schönen, weißen, breiten Inhalt zum Gaudium des sich schnell ansammelnden großen und kleinen Publikums auf den engen Straßenraum zu ergießen. Der Betrieb der Straßenbahn konnte nur durch Umsteigen der Fahrgäste aufrechterhalten werden.

**Baununternehmer.** Mit der Reinigung des Standes der Baununternehmer von ungeeigneten Elementen befaßt sich ein jüngst ergangener Erlaß der preussischen Ressortminister, worin auf die Handhaben hingewiesen wird, die in dieser Beziehung das Reichsgesetz vom 7. Januar 1907 bietet. Im Interesse der Sicherheit des Publikums und namentlich auch des Schutzes der auf den Bauten beschäftigten Arbeiter ist den beteiligten Behörden zur besonderen Pflicht gemacht worden, in allen dazu geeigneten Fällen auf Grund jenes Gesetzes gegen unzuverlässige Unternehmer und Bauleiter einzuschreiten.

**Schwere Unfälle.** Am Montag nachmittags stürzte der Arbeiter Karl Eichel auf dem Neubau Göttestraße 45 durch die Deckenabhebung der ersten Etage und zog sich schwere innere und Rippenverletzungen zu. Auf dem Neubau Wasserwerkstraße, Ecke Rogäckerstraße, stürzte am Montag gegen 6 Uhr abends der Arbeiter Ernst Klauke, Fallenbergstraße 5 wohnhaft, und der Arbeiter Friedrich Konrad aus Bietitz aus der zweiten Etage durch das Deckengelände in den Keller hinab. Beide zogen sich schwere innere Verletzungen und Rippenbrüche zu. Nach Anlegung von Notverbanden wurden die Verletzten nach der Krankenkasse Alstadt gebracht. Der Arbeiter Friedrich Dübbe, wohnhaft in Schnarsleben, fiel am Montag auf dem Neubau der Bürgerhabenschule, Helmstedter Straße 52, von einem Balken. Ein ihm nachströmender Balken fiel dem F. auf den Kopf, so daß eine schwere Kopfverletzung entstand. Der Verletzte wurde mittels Krankenwagens der Krankenkasse Sudenten zugewiesen.

**Weitere Unfälle.** Dem Schlosser Willi Bartsch in Budau, Klosterbergstraße 13 wohnhaft, fiel am Montag in der Fabrik

Alten-Gesellschaft Strube eine ungefähr 6 Zentner schwere Eisenplatte, welche von einem Kran abfiel, auf den linken Fuß, wodurch dieser eine Quetschung erlitt. Der Schmelzer Karl Wiedermann in Budau, Böhndorferstraße 8 wohnhaft, geriet am Montag in der Maschinenfabrik Budau mit der rechten Hand unter einen Luftkammer, wobei Wiedermann drei Finger einbüßte. Die beiden Verletzten fanden Aufnahme im Sudenten-Krankenhaus. Der Fleischerlehrling Otto Biellerich durchfiel sich am Montag beim Reinigen eines Stalles im Hause Altes Fischerufer 13 mit einer Dünngabel den rechten Fuß. Der Verletzte wurde nach dem Alstädter Krankenhaus gebracht.

**Eine Benzineplosion** entstand am Dienstag um 9 Uhr vormittags in einem Räume des Fabrikgrundstücks Siederstraße 33, woselbst Gummipfannen angefertigt werden. Angeblich durch Selbstentzündung hatten Benzindämpfe in einem 50-Liter-Behälter sich entzündet und den Deckel des Behälters in die Luft geschleudert, wobei eine große Stichflamme herausschloß. Der dabei beschäftigte Arbeiter wurde nicht verletzt, auch ist kein Brandschaden entstanden.

**Selbstmord.** Der bei einem hiesigen Kinetographenbesitzer beschäftigt gewesene Operateur Walter F. aus Genthin, der wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einem Kinde von hier flüchtig geworden war, hat sich nach einer Mitteilung aus Niederbodeleben dort erschossen.

**Selbstmord.** Am Montag abend um 9 1/2 Uhr wurde der frühere Mauerpolier P. in seiner Wohnung in der Dorotheenstraße erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

**Blinder Eifer schadet nur.** Zu Weihnachten hatte eine 16jährige Verkäuferin eine hübsche helle Boa erhalten und war ganz glücklich darüber. Um so tiefer war der Schmerz des Mädchens, als schon im Januar eine ruchlose Hand ihr im „Konzerthaus“ ihr höchstes Gut, die Boa, raubte. Natürlich sollte nun die Polizei helfen, doch konnte diese aus den Tausenden von Boas, die alle Tage in Magdeburg spazierengetragen werden, die richtige nicht herausfinden. Ein Schutzmann gab dem trostlosen Mädchen den Rat, sie solle hübsch aufpassen und wenn sie einmal ihre Boa bei einer Dame sieht, deren Namen sie aufstellen suchen. Da wollte es der Zufall, daß eine junge Braut mit ihrer Mutter in dem Geschäft erschien, in dem die bestohlene Paula angestellt war. Paula fing an zu zittern, denn um die Schulten der Braut lag eine Boa, die sie unbedingt für die ihr gestohlene hielt, zumal sie sich durch ein rasches Zufassen überzeuge, daß der Haken genau wie an der ihrigen, auch an dieser Boa nachgedrückt war. Nun schlug das Mädchen Lärm und erklärte vor versammeltem Kriegsvolk energisch und fortgesetzt, die Boa gehöre ihr. Die Braut, ein Kind vermöglicher Eltern, fiel fast in Ohnmacht über die Beschuldigung und Mama lief eilrig zur Polizei. Nun wendete sich das Mädchen, denn die Dame wies zweifellos nach, daß sie die Boa schon fast ein Jahr besaß, ehe Paula die ihre erhielt. Und nun wurde Paula verklagt wegen Beleidigung. In der Verhandlung stellte es sich heraus, daß beide Boas von demselben Kürschner gekauft waren und beide, wie alle von dem fraglichen Dugend, die Achillesferse am Haken hatten, die alle nachgedrückt werden mußten. Paula wäre nun böse hereingefallen, hätte nicht der Gerichtsvorführende, dem das zitternde, weinende Mädchen leid tat, die beleidigte junge Frau so lange beredet, bis sie sich damit begnügte, daß Paulas Vater die sämtlichen Kosten übernehme und die Kleine die junge Frau im Gerichtssaal herzlich um Verzeihung bat. Am schmerzlichsten ist das Mädchen schon dadurch gestraft, daß es seine verhältnismäßig gut bezahlte Stellung verlor und noch keine wiedergefunden hat.

**Ein merkwürdiger und origineller Handstreich.** In der so überschriebenen Notiz in der gestrigen Nummer unseres Blattes wird uns von dem erwähnten Hausbesitzer mitgeteilt, daß es sich nicht um eine Mieterin, sondern um die Hausmannskrau gehandelt habe, die im Dienstvertrag ausdrücklich anerkannt hat, daß sie die Wohnung nicht als Mieterin, Ausmieteterin oder dergleichen innehatte. Während der vertraglich vorgesehenen 7-tägigen Kündigungsfrist habe die Frau ihre vertraglichen Obliegenheiten nicht erfüllt, weswegen sie zum vorzeitigen Verlassen der Wohnung aufgefordert worden sei. Als die Frau diesem Verlangen nicht nachgegeben sei, sei trotzdem mit hiesigen Veränderungen, die schon seit längerer Zeit beabsichtigt waren, begonnen worden. So erklärte sich, daß in die Wohnstubebede ein großes Loch geschlagen worden sei.

**Geflohen** wurden hier am 7. d. M. einem Steuermann aus der Kajüte seines in der Elbe liegenden Rahnes eine silberne Herren-Remontoiruhr mit Goldrand; in der Zeit vom 7. bis 9. d. M. ein Schiffer gleichfalls aus der Kajüte eines in der Jolle liegenden Rahnes eine ebensolche Uhr, und am 10. d. M. einem Bootsmann gleichfalls aus der Kajüte eines ebendort liegenden Rahnes eine silberne Herren-Remontoiruhr mit Goldrand (Fabriknummer 40520 oder 40524, in der Außenreihe des Defekts W. W. eingraviert).

**Festgenommen** wurden die Arbeiter Heinrich S. von hier und Ernst D. aus Bismühle, die in der Nacht vom 9. d. M. aus einer in Cracau am Güßler Wege gelegenen Champignon-Fäbrik Papieren in Werte von etwa 120 Mark geflohen und an den gleichfalls festgenommenen Händler Peter F. für 6 Mark verkauft haben.

### Konzerte, Theater, Sport etc.

**Stadttheater.** Die Operntennobilität „Johann der Zweite“ kann nur noch zweimal zur Aufführung kommen, am Mittwoch und Freitag. Da das Gastspiel des Dresdener Hoftheaters unwiderruflich am Sonnabend den 16. Mai beschlossen wird, können auch von der Nobilität „Prima Ballerina“ nur noch drei Aufführungen stattfinden.

**Ringkämpfe im Zentralthheater.** 10. Mai. Der erste Gang zwischen Borowski und Walthour entschied sich zugunsten Walthours, der Borowski in 7 Minuten 9 Sekunden durch Schulterdrehgriff auf beide Schultern legte. Der Kampf zwischen Oberle und dem Indianer Pawnee Bill blieb nach 30 Minuten unentschieden. Hansen (Dänemark) siegte über Dangers (Polen) in 23 Minuten 56 Sekunden durch Umzug am Boden. Dietl v. d. Berg siegte in überlegenem Ringen durch Abgang einer Pirouette in 4 Minuten 5 Sekunden über den Franzosen Legouec. Der Kampf Oberles gegen den Indianer Pawnee Bill wird am Mittwoch bis zur Entscheidung durchgeführt.

### Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Posten beziehen sich auf den 1. Mai.

Mitgliederbestand am 8. Mai		Krankenbestand am 8. Mai	
männliche	5779 (5806)	männliche	142 (169)
weibliche	2124 (2111)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner.	58 (75)
zusammen	7903 (7917)	zusammen	200 (244)
männl. 72,9 % (73,3 %)		männl. des Mügl. 2,0 % (2,9 %) auf 2,5 %	
weibl. 27,1 % (26,7 %)		weibl. d. Bestandes 2,0 % (3,5 %) auf 3,1 %	
Wöchnerinnen 19 (19) Mitglieder.		Sterbefälle 1 (—) Mitglieder.	
Gezahltes Krankengeld vom 3. bis 8. Mai MRL 1706,75 (2155,88).		Davon am 8. Mai MRL 1658,65 (2007,53).	

### Letzte Nachrichten.

**Die Anfechtung der Beamten.**

Ab. Paris, 11. Mai. Der nationale Verband der Postbeamten hat eine Erklärung anfragen lassen, die „Reiter Appell an die Mitglieder des Parlaments“ überschrieben ist und darauf hinweist, daß Ministerpräsident Cismenceau durch die unbedingte Entlassung der hiesigen Postbeamten seine Versprechen nicht gehalten habe. Wenn diese Entlassung heißt es in der Erklärung weiter, „nicht zurückgenommen wird, so ist das der Kampf bis auf den Tod. Unser Recht ist bewahrt, haben wir unsere Verantwortlichkeit auf uns genommen, die Regierung hat ihre Verantwortung übernommen, an Ihnen (den Par-

lamentenmitgliedern) ist es, die Waage auf sich zu nehmen.“ (Am Dienstag wird in der Kammer eine sozialdemokratische Interpellation über die Beamtenmaßregeln verhandelt werden. Red.)

Ab. Paris, 11. Mai. Gestern sind weitere elf Post- und Telegraphenbeamte, unter ihnen der frühere Sekretär der Allgemeinen Vereinigung der Post- und Telegraphenbeamten, Subra, wegen der von ihnen gehaltenen Neben vorläufig ihres Amtes enthoben worden.

Ab. Paris, 11. Mai. Die Postbeamten hielten letzte Nacht ein Meeting ab und beschloßen, den Ausstand zu verkünden, falls ihnen die Kammer nicht hinreichende Genugtuung geben werde. Die Pariser Deputierten traten gestern zusammen, um sich über eine Tagesordnung zu verständigen. Während sich mehrere radikale Abgeordnete als entschiedene Gegner jeder Enquete bekannnen, erklärten die geeinigten Sozialisten, ganz präzises Anlagematerial gegen die Postverwaltung vorbringen zu können, so daß die Kammer angezigt dieser Tatsache gezwungen sein werde, für die Einsetzung einer Enquete-Kommission zu stimmen. Ein bestimmter Beschluß wurde nicht gefaßt.

Ab. Paris, 11. Mai. Der Militärgouverneur hat alle Korpskommandeure aufgefordert, für eine strenge Ueberwachung der Proviantmagazine, Pulverkammern, Forts usw. Sorge zu tragen, um jedes Attentat zu verhindern. Die Wachenposten und Patrouillen werden verdoppelt und energische Maßnahmen gegen jeden Versuch getroffen werden, die Soldaten zum Ungehorsam zu verleiten. Ein Rundschreiben ordnet an, daß auf den Kriegsschulen Befehle für Telegraphie eingerichtet werden.

Ab. Paris, 11. Mai. Das Komitee des französischen Bergarbeiter-Verbandes tritt heute zusammen. Die Delegierten von Montceau-les-Mines werden einen Antrag einbringen, mit dem Postarbeiter-Ausstand einen Generalausstand der französischen Bergarbeiter zu verbinden.

Ab. Paris, 11. Mai. Die Postbeamten in Havre und Clermont-Ferrand haben sich zugunsten eines Ausstandes ausgesprochen und werden einer eventuellen Streikparole des Zentralkomitees Folge leisten.

Ab. Paris, 11. Mai. Der Ministerrat beschloß, den in der heutigen Kammer Sitzung von den Sozialisten einzubringenden Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der Maßregeln der Postbeamten unter Stellung der Kabinetsfrage abzulehnen.

Ab. Berlin, 11. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Subkommission zur Beratung der Tabaksteuer hat das Wandersystem abgelehnt und dafür eine Erhöhung der Zölle und der Zulandsteuer nach dem Werte vorgeschlagen. Diese Steuer würde anstatt 77 Millionen nur 30 Millionen einbringen. Nicht offen (kont.) erklärt, daß seine Fraktion gegen den Wertzoll sei, weil er zu wenig einbringe. Nach Wolkensburger spricht gegen die Vorschläge der Kommission, wenn auch aus anderen Gründen. Die Besteuerung nach dem Werte des Tabaks sei undurchführbar. Schulz (natl.) bestreitet, daß ein Konsumrückgang eintreten könnte. Müller-Fulda (Ztr.) begründet die Vorschläge der Subkommission. Sie seien hervorgegangen aus dem Bestreben, die Industrie nicht allzu stark zu schädigen. Die Konservativen brachten dann einen Antrag ein, der die vorgeschlagenen Wertsteuern erhöht.

Ab. Berlin, 11. Mai. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) Die „Schlesische Zeitung“ tritt für ein Zigarettenmonopol ein. Es müßten 100 Millionen an Abfindungen und 25 Millionen für investiertes Kapital gezahlt werden. Das Reich würde bei einem Umsatz von 100 Millionen jährlich 45 Millionen verdienen.

Ab. Frankfurt a. M., 11. Mai. In einem Artikel über die Reichsfinanzreform schreibt die „Frankfurter Zeitung“: „Man muß jetzt annehmen, daß alle Versuche zwischen der Rechten und der Linken, eine Verfassung über die Reichsfinanzreform herbeizuführen, aussichtslos sind.“ Ueber die Möglichkeit des Rücktritts des Reichskanzlers wird gesagt, daß der Reichskanzler einen bestimmten Entschluß noch nicht gefaßt hat.

Ab. Alenburg, 11. Mai. In dem Dorfe Waisenborn bei Eisenberg stürzte gestern das Gerüst eines Neubaus in sich zusammen, so daß die auf demselben beschäftigten Maurer in die Tiefe stürzten. Ein Mann war sofort tot, ein anderer wurde lebensgefährlich verletzt; zwei weitere erlitten leichtere Verletzungen. Die Ursache des Einbruchs ist noch nicht festgestellt.

Ab. Schöppenstedt, 11. Mai. Hier stürzte gestern der 18jährige Schornsteinbauer Holste beim Bau eines Schornsteins an der Hornischen Spiritusfabrik 25 Meter hoch herab und war sofort tot.

Ab. Pest, 11. Mai. Die Audienzen politischer Persönlichkeiten beim König haben ihren Abschluß erreicht, ohne bisher eine Wendung in der Regierungskrisis hervorgerufen zu haben.

Ab. Köln, 11. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Saloniki: Der berühmte Albanierhäuptling Miska Wej aus Djakowa wurde in Aleppo verhaftet, nach Smyrna geschickt und dort eingesperrt. Er wird dem Beschluß des Komitees entsprechend nach Konstantinopel gebracht werden. Die Verhaftung soll in Albanien geheimlich werden, weil darüber große Aufregung entstehen würde.

Ab. Köln, 11. Mai. In einem Berliner Telegramm bestätigt die „Kölnische Zeitung“, daß die türkische Regierung sich mit der Absicht trage, das Vermögen Abd ul Hamids im Auslande mit Beschlag zu legen. Soweit deutsche Banken in Betracht kämen, würde eine Auslieferung des Vermögens des Exultans nur erfolgen auf Grund eines freiwilligen Verzichtes oder auf Grund eines rechtskräftigen richterlichen Urteils.

Ab. Teheran, 11. Mai. Angesichts der anrückenden revolutionären Streitkräfte haben England und Rußland den Schah zur Annahme der Verfassung gezwungen und den Nationalisten mitgeteilt, daß sie den weiteren Kampf gegen Teheran mit der Unterstützung der Russen verhindern würden. Der Schah hat unter Bestätigung Englands und Rußlands das Kabinett mit Saad ed Dauleh als Premierminister eingesetzt. England und Rußland beanspruchen ein dauerndes Ministerbestätigungsrecht.

Ab. London, 11. Mai. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses entspann sich bei der Beratung des Budgets eine lebhaft Diskussion über die Resolution, einen höheren Abgabentarif für die Gewährung von Schankkonzessionen einzuführen. Die Opposition bekämpfte den Antrag sehr heftig. Die Diskussion zog sich bis zu den frühen Morgenstunden hin. Die Resolution wurde schließlich mit 206 gegen 123 Stimmen angenommen.

### Wettervorhersage.

Mittwoch den 12. Mai: Aufhellend, vorwiegend trocken, warmer.

# Lange & Münzer

Breiteweg 51a

## 3 Extra-Tage

## für Schneiderei- Artikel

Nur soweit Vorrat

**Futterstoffe:** la. Jakonett schwarz, grau und weiß 30 Mr. Lüster in vielen Farben, Ia. Qualität 40 Mr.  
Tailenfutter steverfärbt, glatt u. bedr. 39 Mr. 45 u. Rollwill 100 cm breit, weiß, schwarz und grau 52 Mr.

**Tailen-Verschlüsse** Merkur Paar 4 Pf.  
Hedwig Fischb.-Einf. P. 7 Pf.  
Viktoria Fischb.-Einf. Paar 13

**Schweißblätter** Gr. 1 Paar 45 Pf.  
Gr. 2 Paar 55 Pf.  
echt Sanfeld Gr. 3 Paar 65 Pf.

**Nähseide** Kreuzwickel alle Farben 1 Rolle 1 Pf.

**Fischbein** Mond 16 18 20 22 24 26 28cm Ia. 5 8 10 12 14 16 18 Pf.

**Maschinengarne** Ackermann etc. Obergarn 1000-Db.-Rolle 24 Pf.  
Ackermann etc. Untergarn 1000-Db.-Rolle 14 Pf.  
Ackermann etc. 200-Db.-Rolle 5 Pf.  
Ackermann etc. 80-Db.-Rolle 3 Pf.  
Clark 1000-Db.-Rolle 34 Pf.  
Clark 200-Db.-Rolle 9 Pf.  
Ackermann etc. 200-Db.-Rolle 5 Pf.  
Nur Einzelverkauf

**Samt-Rockstoß** schrägschnitt, 6 cm breit, schwarz u. farb., jeft Meter 24 Pf.

**Schweißblätter** Tritot, gezacht, Paar 9 Pf.

**Kragenstütz-Stäbchen** 4 Pf.  
glasheft dopp., 6,7,8 cm hoch, Ddb.

**Haken und Augen** schwarz . Paket 3 Pf.  
weiß . . . Paket 7 Pf.

**Druckknöpfe** Marke Kohl-noor Dugend 7 Pf.  
Marke Pryms Zukunft Dugend 9 Pf.

Billigste Bezugsquelle für Händler und Private in **Strümpfen** und **Längen**, eines Fabrikat, aus besten Woll- und Baumwollgarnen. Alle Sorten Strickgarnen. Maschinen getragener Strümpfe. Verkauf erstl. Strickmaschinen auch auf Teilzahlung. **Otto Müller, Magdeburg, am Lüneburger Str. 19.**

# Carl Schenk

Toch-Spezialgeschäft und Maß-Schneiderei  
**Lübecker Str. 43, 1**  
gegenüber dem Straßenbahndepot.

Empfehle zum  
**Pfingstfest**  
mein großes Lager in 4905

**Herren- u. Knaben-Anzug-,  
Paletot-, Hosen- u. Westen  
stoffen**

zu bekannt billigen Preisen.  
**Unterfertigung eleg. Herren- u. Knaben-Garderobe**  
jeder Art in eigener Maßschneider-Workshop unter  
Gewehr des guten Stoffes und bester Verarbeitung.  
**Im eigenen Interesse**  
beraten Sie bei Bedarf meine Muster, welche  
kostenlos zuhause oder persönlich vorliegen.  
— Nicht ohne Rücksichtung gerne gestattet.  
Ein Besuch führt unbedingt zur Heberzeugung.  
Der nachweislich große Kundenerfolg meines Geschäftes  
trug der kurzen Zeit des Bestehens in der besten  
Weise meiner Reklame und Preiswürdigkeit. — Um  
meine Firma in den weitesten Kreisen bekannt zu  
machen, gebe zu jedem Anzug eine passende  
**Nütze** aus demselben Stoff **gratis!**  
Neben der Nütze nach Maß des Anzuges.  
**Streng reelle Bedienung,  
Sukzessive Zahlungsbedingungen.**

# Cafetin

koffeinfreier  
**Ersatz für Bohnenkaffee**  
ärztlich warm empfohlen

Das gesündeste und billigste Frühstücksgetränk.  
Zu haben in Paketen von 1 Pfund à 50 Pfennig (ausreichend für 200 Tassen)  
und ½ Pfund à 25 Pfennig (100 Tassen):  
**Engrosvertrieb: Raschke & Giesemann, Magdeburg, Kaiserstraße 75.**  
Fernruf 4517. 4792

**Gliederstoffe, Kostümstoffe, Schulartikel** empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

**Woll- und Baumwoll-Waschstoffe**  
Weißwaren solange der Vorrat reicht, äußerst billig wegen Geschäftsanfänger.  
**Gustav Adolf-Str. 29, pt.**  
Eingang im Haus für links.

Singer-Nähmaschine, tadellos  
abgeb., f. 12 Mr. u. Verkauf. Beste  
Goldschmiedstraße 5, vom 12. r.

**Achtung! Wiederverkäufer Achtung!**

Maldiva, Salem Aleikum, Kl. Sachsen, Neptun, Apollo  
sowie Marken der renommiertesten Firmen — Shagtabak,  
Polenzigaretten, Sphinx, Jedo, Türken empfiehlt

**H. Dachenhausen** Inhaber:  
Gust. Hanemann  
Magdeburg, Peterstrasse 22. 4884

**Hermann Bruns**

**Buchau** empfiehlt 4599  
Drahtgeflecht, Stacheldraht  
Spaten, Schaufeln, Harken, Hacken  
feuerfest emaillierte  
Wasch- und Schlachtkessel  
**Türschließer**  
**Wringmaschinen**  
Waschmaschinen allerneuesten  
Systeme

# Leih- Haus

Adolph Michaelis  
**Apfelstraße 16, 1.**  
(Gegr. 1881) 4731  
**Höchst-Belohnung**  
jeder Verschönerung.  
Strengste Verschwiegenheit.

Nütze  
kennen Sie sich  
eine Treppe hoch  
Ihre Nütze  
wird sich lohnen!

Keine teure  
Ladungsliste!  
Daran sehr  
billige Preise!

## Schuhwarenhaus S. Wittenberg

Breiteweg 125-126 I. Etage Ecke Schrottdorfer Str.

Anerkannt billige Bezugsquelle für  
**Schuhwaren aller Art**  
in Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen-, Kinder-  
Von Einfachsten bis zum Elegantesten!  
Grosse Auswahl 4545 Streng reelle Bedienung!

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 109.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Mai 1909.

20. Jahrgang.

## Tage eines Despoten.

II. (Schluß.)

Um von einem Zimmer im Zildis-Hosk aus ein Reich in Händen zu halten, das seiner Ausdehnung nach dreimal so groß wie Frankreich ist, mußte man extreme Maßregeln ergreifen und beträchtliche Geldmittel zur Verfügung haben. Abd ul Hamid hat die außerordentlichsten Maßregeln ergriffen und sich unberechenbare Hilfsmittel geschaffen. Zunächst bemächtigte er sich der Leberwahrung des Telegraphen. Kein Telegramm, selbst nicht das unbedeutendste, wurde dem Adressaten ausgeliefert, ohne die Unterschrift des Beamten zu erhalten, dem der Sultan dieses Mandat anvertraut hatte. Kein Brief wurde abgeliefert, bevor er das schwarze Kabinett passiert hatte, das beständig im Palais seinen Sitz hatte. Das Telephon war verboten, ebenso das elektrische Licht; die Beamten gingen nicht ins Theater, damit sie sich nicht sehen und Komplote schmieden konnten. Keine Hochzeitsgesellschaft, keine Beerdigung, kein Fest wurde geduldet ohne ein Trabe des Großherrn. Die Truppen hatten keine Patronen, die Kanonen waren in Kasematten eingeschlossen, deren Türen versiegelt worden waren. Die Minister sahen sich nicht, es sei denn, daß sie sich vereinigten, um ihren Konflikt an der hohen Pforte oder im Palais abzuhalten. Jeder Minister, wenn er sein Portefeuille behalten wollte, hatte den Auftrag, am Ende jeder Sitzung einen besondern Bericht zu machen über das, was während der Beratung gesprochen worden war. Personen, die für gewöhnlich dem Konseil des Kabinetts fremd waren, nahmen teil daran, um das Gelingen eben dieser Minister zu kontrollieren. Jeder Kommandant eines Armeekorps, jeder Gouverneur einer Provinz, jeder Obersteuerrichter, jeder Präsident eines Gerichtshofs wurde von Abjunkten kontrolliert, die offiziell den Namen von Inspektoren trugen, aber in Wirklichkeit Spione waren, die direkt nach dem Zildis telegraphieren und, falls nötig, ihre Vorgesetzten verhaften konnten. Man kann ein so zahlreiches Personal nicht in seiner Ergebenheit erhalten, ohne ihm Lockmittel zu geben; man mußte ihm also Rang, Dekorationen, Einreuten und Konzeptionen verleihen, die es zu Geld machen konnte und die es auch ohne Scham zu Geld machte. Ein Beamter wurde Händler für Auszeichnungen und machte daraus einen regelrechten Handel, mit offenen Läden und Verzeichnissen; ein anderer erhielt Konzeptionen für Minen, die er zu einem Spottpreis wieder verkaufte. Einer erhielt das Monopol für Getreidelieferungen, ein anderer wurde, zum Schaden des Staates, mit andern Privilegien belohnt. Das Reich wurde „verkauft“ und fiel dem Meistbietenden zu.

Als ob alle diese Anordnungen noch nicht genügt hätten, verschaffte sich Abd ul Hamid noch andere Regierungsmittel und erlangte noch andre Einreuten, um sein habgieriges Personal zu befriedigen. Der Staatskonseil, der sich ursprünglich auf etwa 30 Mitglieder beschränkte, wurde zur Folge einer Versammlung von Müßiggängern heruntergedrückt und enthielt über 300 Späher, darunter Kinder und ehemalige Diensthofboten. Der Konseil der Präsektur, der unter der vorhergehenden Regierung aus etwa zwölf Mitgliedern bestand, wurde auf 150 erweitert, ebenso der Konseil der öffentlichen Aufklärung, des Katasters, des Zolles und noch vieler anderer. Die Gebäude konnten dieses zahlreiche Personal nicht mehr fassen, ja es gab Ratspersonen, die nie ihren Sitz eingenommen hatten und die sich damit begnügten, ihren Diener an die Staatskasse zu schicken, um ihre Besoldung zu erheben. Niemand wagte über ihre Abwesenheit zu spekulieren, zu verlangen, — sie schickte ihre „Dienstkreue“ zum Sultan. Wenn in der Zwischenzeit irgend jemand, über diesen Standal empört, in patriotischer Aufwallung sich erlaubte, die geringste Kritik zu üben, so tauchten wie mit einem Zauberstab tausend Verdächtige über ihn auf, und der Unglückliche wurde sofort zugrunde gerichtet, abgesetzt und an die äußersten Grenzen des Reiches verschickt. Wenn die Kasematzen von Kleinasien, die Wüsten Arabiens und der Grund des Bosphorus reden könnten, so würde die Menschheit vor Entsetzen schauern.

Wir führen unter den Opfern, dieser ungeheuerlichen Regierung an: Wihhat-Pascha, in Taif erstickt; Safvet-Pascha, der im Glend starb, ebenso Larife-Pascha, beide ehemalige Minister des Auswärtigen; Saadullah-Pascha, der in Wien „durch Selbstmord“ starb; das Heimweh hat ihn gebrochen. Gusein-Pascha, Kriegsminister und redlicher Mann der Türkei, verschwand plötzlich eines Nachts, und kein Arzt wurde gerufen, um die Todesursache festzustellen. Kemal-Bei, der größte Dichter der modernen Türkei, starb an der Schwindsucht in seiner Verbannung in Mytilene. Osman-Pascha, der Held von Pienna, erlag einem Herzleiden in seinem vergoldeten Käfig zu Zildis. Man könnte einen ganzen Band mit der jammervollen Liste der politischen Verbrechen füllen, die unter dieser Regierung begangen worden sind. Mehrfach sind die Militärschule, die Medizinschule und die Rechtsakademie dezimiert worden, und hunderten wurden Professoren und Jünger nachtlagerweise an die äußersten Grenzen des Reiches verbracht.

Welch ein unergieblicher Menschentum war dieser unwürdige Monarch! Man staunte, wenn man sah, wie er, ohne Bildung, ohne elementarste Kenntnisse, ohne eine besondere Naturgabe, dazu gelangte, seine Mitmenschen so geschickt zu behandeln, auf ihre Schwächen zu rechnen, und aus der tiefen Erniedrigung seiner Untertanen Vorteil zu ziehen.

Um in dieser Weise 25 Millionen Menschen in seiner Hand zu halten, brauchte Abd ul Hamid ungeheure Geldmittel, über die seine Vorgänger nicht verfügten, trotz mehrfacher Anleihen und trotz großen Umfangs des Reiches. Seine Vorgänger hatten trotz aller Verschwendung etwas für die Armee und die Marine getan; Abd ul Hamid hat nur für sein eignes Wohl gesorgt. In dieser Beziehung war er reich an Hilfsmitteln. Unter dem Vorwande, die Begehren türkischer Staatspapiere im Ausland zu befriedigen, richtete er seine berühmte „Schuldenkass“ ein, die anfangs ein sehr begrenztes Mandat hatte und die später zu einem wunderbaren Mittel wurde, Geld zu machen. Die Institution dieser Kasse gestattete Abd ul Hamid, ohne daß er sich dem Anschein gab, eine Anleihe zu machen, besonders Frankreich kolossale Summen abzulösen. Ueberdies entwickelte er die Koneinnahmen in ungewöhnlicher Weise. Er vermandelte die Direktion der Zwilliste in eine Bewässerungsorganisation. Aller Bodenbesitz, der dem Staate gehörte, wurde seinen Domänen eingegliedert. Ein christlicher Minister, der absichtlich unter den kleinsten Beamten gewählt worden war, wurde an die Spitze dieser Verwaltung gestellt, und seine Mandate brachten die Einnahmen der Krone von 3 Millionen auf 30 Millionen jährlich. Dazu kamen 20 Millionen durch die Zolleinnahmen, 10 Millionen durch die des Katasters, 10 bis 12 Millionen durch die Einkünfte aus den schönsten Provinzen — und so gelangte er zu einer Summe, die als Zwilliste phantastisch ist und die der größten Potentaten übertrifft, denn dieser Mann bedurfte des Goldes; er herrschte mit dem Gold, durch das Gold. — Er ließ eine Menge neuer Orden, neuer Grade und er übertrieb diese Ernennungen so sehr, daß er gleichzeitig die Redlichen, die sie für ihr Verdienst erhielten, mit denen, die kein Recht darauf hatten, erniedrigte.

Abd ul Hamid hatte früh die Politik der verschiedenen europäischen Mächte durchschaut und nach ihrem Wert erkannt. Er wußte, daß jede von ihnen nur einem rücksichtslosen Egoismus gehorcht.

Er gab sich vollständig Rechenschaft davon, daß seine Regierung, das Reich zum sichern Ruin führe, aber die Zukunft seines Landes, das Glück der Völker, das Interesse seiner Dynastie waren für ihn eine belanglose Frage. Ein einziger Gedanke hat sein ganzes Leben erfüllt: der fürchterliche Genuß der Macht, die grausame Idee einer einzigartigen und despotischen Herrschaft. Seine Devise ist wahrhaft gewesen: Nach mir die Sintflut. Er konnte nur ein hemmendes Rad antreffen: die Intervention der Mächte. Aber er wußte, daß es wegen ihrer gegenseitigen Eifersucht nicht dazu kommen konnte, und so hat er sich über ihre scheinbaren Drohungen lustig gemacht. Mitten in den Greueln der „armenischen Vesper“ schickte Abd ul Hamid mit großer Eile nach St. Petersburg Perlen und Rubinen im Werte von 1.200.000 Franc, und dem Zaren kam nicht einen Augenblick der Gedanke, mit der Stiefelspitze dies Geschenk von sich zu stoßen, das mit Blut gefärbt war.

Welche Geschicklichkeit, welche ein Savoir-faire bei diesem kleinen magern Manne, mit dem erdarbenden Teint und unheimern Mißgeleit. Im ersten Moment erschien er voll Lebenswürdigkeit, einnehmend, verführerisch; er entfaltete seine sanfteste Stimme und seine anziehendsten Gesten, um jemand zu fesseln und zu bestechen. In all seinen Audienzen befragte er sich über seine Ohnmacht, all das Gute zu tun, was er zu tun wünschte, er denunzierte in perfider Weise seine Umgebung, deren Unfähigkeit und Habgier er eingestand; er beschuldigte seine Minister der Bestechlichkeit und Unwissenheit, seine Höflinge der Inkompetenz und Niedrigkeit. Jedoch er war es, der die einen wie die andern erwählte hatte. Er gab vor, Toleranz zu predigen und war der intoleranteste. Er trug Frömmigkeit zur Schau und doch glaubte er weder an Gott noch Teufel. Er tat ohne Notwendigkeit bei jeder Gelegenheit die feierlichsten Schwüre mit dem Hintergedanken, seinen Eidgenossen zu halten. Er kannte nur ein Ziel: seinen Unterredner zu täuschen, und wenn er diesen „eingewickelt“ hatte, so rühmte er sich, sowie dieser den Rücken gekehrt hatte, seiner Feindschaft und List bei den Kreaturen, die ihn umgaben.

Ein Känstler, vulgär in seiner Sprechweise, war er feig und beständig von Furcht und Halluzinationen gequält. Der Blitz zur Sommerzeit jagte ihm sinnlosen Schreden ein; der Schrei eines Hahnes setzte ihn in Verzweiflung; eine Kasse, die zu gleicher Zeit wie er den Garten durchquerte, veranlaßte ihn, zu mehreren Tagen in sein Zimmer einzuschließen. Er betrachtete ihre Erscheinung als böses Vorzeichen. Wenn die Kasse schwarz war, so konnte er nachtdelang nicht schlafen. Ein seltsames Gemisch von Gefühlen, war er skeptisch bis zum Erzeß und über alle Begriffe leichtgläubig. Abd ul Hamid hat die Konzeption zur Gasbeleuchtung der Stadt nicht gegeben, weil man ihn glauben gemacht hatte, man könne Dynamit in die Röhren einführen, um sie in die Luft zu sprengen. Er betrat nicht mehr die Straßen von Pera, weil er die Wasserleitungen fürchtete, die Explosivstoffe enthalten könnten. In Momenten moralischer Depression läßt er die Schatten berühmter Männer der Vergangenheit herbeirufen, um sie zu fragen, wie er handeln solle. Zu diesem Zwecke hat er lange Zeit zwei Ausländer zweifelhaften Rufes in seinem Dienst gehabt, die er zu Generalen gemacht hat. Man hatte ihm eingebracht, daß diese Abenteuerer wie der Prophet Samuel die Toten erscheinen und reden lassen könnten. Diese groteske Szene hat sich mehrmals während des russisch-türkischen Krieges wiederholt, ferner während der bulgarischen Revolution von 1885 und der armenischen Ereignisse.

Ein Mann von blühendem Temperament wie Abd ul Hamid, der nichts darin fand, mitten in Friedenszeit das Blut seiner Untertanen zu vergießen und dunkle Taten in seiner eignen Familie zu vollführen, mußte wenigstens den Mut eines Tamerlan oder eines Tippu Saib haben. Nichts davon. Es war der ängstlichste und feigste Mensch. Bei seiner wöchentlichen Aufsicht in die Wäpsee von Gamidi, vor das Tor seines Palais, nahm er Greise und Kinder in seinen Wagen, zum Beispiel den 80jährigen Namik-Pascha, oder den ebenso bejahrten Osman-Pascha, oder einen seiner Söhne. Er sagte, daß man nicht wagen würde, auf ihn zu schießen, aus Furcht, seine Begleitung zu treffen. Wenn er, einmal jährlich, seine Umdacht vor den Heilighen des Propheten verrichtete, trug er Sorge, in seinen kleinen Dampfer alle seine Sekretäre, Kammerherren, Flügeladjutanten und Minister mitzunehmen. Alle Prinzen, seine Brüder, Vettern und Neffen wurden in ein andres Dampfboot gesetzt, das dem seinigen vorausfuhr, umringt von Wachen, die die böswärtigen Häfcher enthielten. Seine treueste Odaliske wurde in die entfernteste Provinz des Reiches verbannt, weil die Unglückliche sich damit befugigt hatte, den Heuboden zu besichtigen, der sich beständig unter dem Kopfkissen des Herrn befand. Sein ältester Sohn wurde auf 12 Jahre von seinen Augen verbannt, weil er ihn in vertraulichem Gespräch mit einer andern Sklavin von ihm getroffen hatte.

Noch einige Beispiele dieses finstern Mißtrauens: Sehr beunruhigt über den beständigen Weggang junger Leute, die sich nach Europa flüchteten, um sich vor seinen Verfolgungen zu schützen, sandte er einen seiner besten Polizeispione nach Paris, um sie zurückzubringen, indem er ihnen goldene Berge versprach. Der Emisär, der einer der vertrautesten Günstlinge war, und den er seit der Kindheit in seinen Diensten hatte, war verblüfft, als er, im Grand Hotel angekommen, konstatierte, daß neben seinen Zimmern, die er bestellt hatte, vor ihm schon andre Polizeispione eingetroffen waren, mit dem Auftrag, ihn selbst auszuspienieren und zu überwachen.

Als der Großfürst Nikolaus sich mit der Vorhut der russischen Armee Konstantinopel näherte, hielt es Abd ul Hamid nicht mehr am Platze aus; statt Vorbereitungen zu treffen, seine Hauptstadt zu verteidigen, ließ er schleunigst die Koffer packen und vor seinem Palais Beschüt-Lasch unter ständigem Dampf seine beste Nacht bereit halten, um den Bosphorus zu überschreiten und sich nach Brussa zu flüchten. Diese Nacht vom 20. März 1878 verlief tragisch: Ohne die energische Haltung seines Schwagers Mehmed-Pascha hätte Abd ul Hamid vielleicht Konstantinopel verlassen, um nicht wieder dahin zurückzukehren. Trotzdem ließ er als Königsmörder den beurteilen, der ihm den Thron gerettet hatte. Sein Schwager, der in die Ermordung seines Onkels Abd ul Hiss verwickelt war, wurde in Taif erdrosselt. Die Gegenwart dieses nahen Zeugen seiner Schwäche lastete auf ihm; er blieb taub gegenüber dem Flehen, Bitten und herzerregenden Gesähe seiner Lieblingschwester Dhemileh. Und diese Despotie und Korruption hat 33 Jahre lang gedauert.

Vielleicht kommt dem gekürzten Sultan jetzt in der Einfachheit seiner Verbannung die Erinnerung an seine früheren Untaten und mit ihr eine Reue, die bei der Schwere seiner Schuld qualvoller und verzehrender sein müßte als bei jedem andern Sterblichen. —

## Aus der Parteibewegung.

1. Ein reiner Sünder. Der Aktuar Frank, früher Arbeitersekretär in Frankfurt a. M., ist jetzt wieder in den badischen Staatsdienst getreten. Er hatte vor 3 Jahren mit seinen Dienstbehörden am Amtsgericht Mannheim Differenzen, trat aus dem Staatsdienst aus und wurde in Frankfurt a. M. als Arbeiter-

sekretär gewählt. Diese Stelle verließ er nicht freiwillig und hat sich anfangs d. J. in Konstanz am Bodensee als Rechtskonsulent niedergelassen. Der Posten bot ihm keine Existenz, und dies war jedenfalls die Ursache, daß er zu Kreuze gekrochen ist und um Wiederaufstellung im Staatsdienst nachgehakt hat. Dies ist ihm jetzt gewährt worden; er wurde dem Amtsgericht Mühlheim zugeteilt. —

Von der englischen Arbeiterpresse. Der Genosse Bruce Glasier teilt in der letzten Nummer des „Labour Leader“ mit, daß er von seinem Posten als Redakteur des Blattes zurücktritt. Die Nummer vom 7. Mai ist die letzte Ausgabe, die Bruce Glasier redigierte, nachdem er das Blatt 4 Jahre und 4 Monate geleitet hat. Sein Rücktritt steht ebenfalls in keinem Zusammenhang mit der allgemeinen Krise, in der sich zurzeit die unabhängige Arbeiterpartei befindet. Als Glasier das Blatt übernahm, zählte es 13.000 Abonnenten. Im vorigen Jahr erreichte es eine Auflage von 45.000. Dann ging es etwas zurück und fiel bis zu einer Auflage von 37.000. (Jetzt ist die Auflage wieder auf 38.000 gestiegen.) Innerhalb des letzten Jahres hat ein Teil der Parteimitglieder seine Unzufriedenheit mit der politischen Haltung des „Labour Leader“ zum Ausdruck gebracht. Der Parteivorstand hat sich zwar für Glasier erklärt, ebenso hat der Kongreß in Edinburgh mit großer Mehrheit sein Einverständnis mit der Haltung des Blattes ausgesprochen, aber immerhin ist in der Diskussion viel Kritik geübt worden. Glasier hat deswegen die Konsequenzen gezogen, und scheidet aus seiner Stellung aus. —

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

ac. Die Streikbewegung in Deutschland nimmt seit einigen Wochen schon wieder merklich zu. Der Monat April hat einen kräftigen Aufschwung der Streikbewegung gebracht; nach unsern vorläufigen Ermittlungen betrug die Zahl der neu begonnenen Streiks 75 gegen 35 im März und 62 im April 1908. In der Steigerung gegenüber dem Vorjahr haben hauptsächlich die Metallindustrie und das Baugewerbe einen erheblichen Anteil; im Baugewerbe wurden im April nicht weniger als 25 neu begonnene Streiks bemerkt. Einer dieser Bauarbeiterstreiks, an dem sich 179 Arbeiter beteiligten, erstreckte sich auf 30 Ortschaften im Rheinischer Bezirk; bei einem andern waren sieben Orte der Provinz Sachsen in Mitleidenchaft gezogen. Einen beträchtlichen Umfang erreichte der Bauarbeiterstreik in Delitzsch und Umgegend, an dem sich 300 Arbeiter beteiligten. Auch in Berlin, dann weiter in Heilbronn wurden umfangreichere Streiks verzeichnet. Ueberwiegend waren es im Baugewerbe Lohnarbeiter, die zur Arbeitsniederlegung führten. In der Metallindustrie lag den im April begonnenen Streiks fast durchweg eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zugrunde. Ein Streik, der sich auf 200 Klempnergehilfen und Installateure erstreckte, wurde in Hannover begonnen. Ziemlich ausgedehnt war die Streikbewegung vor allem auch in der westfälischen Metallindustrie. Nächst diesen beiden Gewerben sind noch das Bekleidungs- und das Holzgewerbe mit einer anscheinlich höheren Streikbewegung hervorzuhelien; im Bekleidungs- und Holzgewerbe gewann vor allem der Schneiderstreik in Hamburg eine große Ausdehnung; er erstreckte sich auf 600 Beteiligte. Ueberhaupt war im Schneidergewerbe die Streikbewegung im April außerordentlich lebhaft. Wenig, aber um so größere Streiks wurden im Bergbau und in der Industrie der Steine und Erden begonnen, im Bergbau umfaßten zwei Streiks in Braunschweig 1000 Streikende, 800 Zementarbeiter streikten in den Lagerböden Zementwerken, 300 bis 400 Arbeiter in 14 oberpfälzischen Spiegelglashütten. —

Die 11. Generalversammlung der Lagerhalter tagt in Frankfurt am Main. Sie ist von 60 Delegierten besucht. Den Berichten des Vorstandes, des Kassierers und des Ausschusses folgte eine Aussprache, in der die Tätigkeit dieser Institution anerkannt wurde. Ausführlich wurde über die Wasserfrage gesprochen; man beklagte sich über das Verhalten mancher Vorstände, die den Lagerhaltern Schwierigkeiten wegen der Arbeitsruhe machten. Dann wurde über den Dienstvertrag diskutiert und die Verhandlungen auf Dienstag vertagt. —

## Aus der Genossenschaftsbewegung.

Die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine im Jahre 1908. Die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine hat jeben ihren Geschäftsbericht über das Jahr 1908 veröffentlicht. Die Wirtschaftskrise ist nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung dieses Zentralinstituts der deutschen Konsumenten-Organisation geblieben. Zwar ist der Umsatz nicht zurückgegangen, aber die Steigerung ist eine geringere als im Vorjahr. Der Warenumsatz vermehrte sich von 59.868.220,04 Mark auf 65.778.227,03 Mark. Das ist eine Vermehrung von 5.912.056,99 Mark oder 9,9 Prozent. Im Jahre 1907 betrug die Umsatzsteigerung 28,7 Prozent; so nachhaltig hat die Wirtschaftskrise das weitere Wachstum der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine beeinflusst. Sie teilt übrigens dieses Schicksal mit allen übrigen Großeinkaufs-Gesellschaften. Soweit Abschlußzahlen über deren Geschäftsergebnisse vorliegen, ist die Umsatzsteigerung im Jahre 1908 bedeutend geringer gewesen als im Jahre 1907. So hat z. B. die englische Großeinkaufs-Gesellschaft 1908 nur eine Umsatzsteigerung von 2,1 Prozent erzielt, gegen 9,2 Prozent im Jahre 1907. In der Schweiz stieg der Umsatz 1908 um 18,83 Prozent, 1907 um 34,8 Prozent, in Schweden im Jahre 1908 um 2,82 Prozent, 1907 um 13,3 Prozent, in Holland 1908 um 5,6 Prozent, 1907 um 25,0 Prozent, in Schottland erfuhr der Umsatz sogar einen kleinen Rückgang von 0,97 Prozent, gegen 6 Prozent Steigerung im Jahre 1907. Man sieht aus diesen Zahlen, daß die überall herrschende Wirtschaftskrise das Wachstum der Großeinkaufs-Gesellschaften ungünstig beeinflusst hat. Es kann ja auch nicht anders sein, da die breiten Massen der Bevölkerung ihren Konsum einschränken müssen, wenn die Arbeitslosigkeit und das Einkommen geringer werden. Das muß notwendigerweise auf die Umsätze der Großeinkaufs-Gesellschaft einwirken.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände kann die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine mit ihrem Geschäftsergebnis durchaus zufrieden sein. Der Reinerlös betrug 544.785,66 Mark gegen 504.909,97 Mark im Jahre 1907. Der größte Teil dieses Ueberflusses soll zu Abschreibungen und zur Stärkung der Reserven dienen. Wenn die Generalversammlung der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine in Mainz sich dem Vorschlag der Geschäftsleitung über die Verwendung des Reinertrags anschließt, so werden die Reserven im laufenden Jahre sich auf 1.275.402,65 Mark oder 85 Prozent des Stammkapitals von 1 1/2 Millionen Mark belaufen. Die Bilanz der Gesellschaft zeigt einen sehr günstigen Status der Gesellschaft und beweist auf welche gesunde Grundlage das ganze Unternehmen aufgebaut ist. Da jedoch das Eigenkapital der Gesellschaft noch immer in einem unbefriedigenden Verhältnis zum Umsatz steht, wird der Mainzer Generalversammlung vorgeschlagen, das Kapital der Genossenschaft um eine halbe Million zu erhöhen, wodurch es auf die Höhe von 2 Millionen ge-

bracht wird. Im allgemeinen verlief das Jahr 1908 für die Groß-  
einkaufsgesellschaft ziemlich ruhig. Die drei für sie bedeutungs-  
vollsten Ereignisse, die Schaffung einer eignen Kantabteilung,  
die Angliederung der Tabularbeiter-Gesellschaft als besonderer  
Produktbetrieb und die Errichtung der Seifenfabrik in Gröba  
in Sachsen fallen in das Jahr 1909 und werden daher im vor-  
liegenden Geschäftsbericht nur kurz erwähnt.

Die Gesellschaft beschäftigt ein Personal von 313 Personen,  
das sich günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen erfreut. Im  
vorigen Jahre wurde die Errichtung eines Unterstützungsfonds  
beschlossen, der bei außerordentlichen Vorfällen eingreifen soll.  
Die Inanspruchnahme dieses Fonds ist im ersten Jahre seines  
Bestehens nur gering gewesen, er soll aber auch in diesem Jahre  
wieder durch Zuweisung von 20 000 Mark erhöht werden. Die  
einzelnen Abteilungen der Gesellschaft haben recht befriedigend  
gearbeitet. Ihre Entwicklung bestätigt das allgemeine Bild, das  
man von der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine  
bei der Durchsicht ihres Jahresberichts empfängt: Sie steht auf  
solider Grundlage und beweist durch ihr stetiges, nicht überhastetes  
Vorwärtsschreiten, daß dieses Unternehmen der organisierten  
Konsumenten sich von richtigen Grundsätzen leiten läßt. Man  
kann daher mit Vertrauen der neuen Epoche entgegensehen, die  
durch die Schaffung größerer Produktbetriebe der Gesellschaft  
eingeleitet wird.

### Provinz und Umgegend.

**Barleben, 11. Mai.** (Der Konflikt) beim Wäldermeister  
Kabad ist beigelegt worden. Der nun anerkannte Tarif ist noch  
günstiger als die vor dem Konflikt gemachten Zugeständnisse. Das  
günstige Resultat ist unserer guten Organisation und der Solidarität  
der Vorarbeiter organisierten Arbeiterschaft zu danken.

**Groß-Ottersleben, 11. Mai.** (Gemeindevorstand) Am 13. Mai  
abends 8 Uhr findet im Lokal der Witwe  
Rusche eine öffentliche Gemeindevorstandssitzung statt mit der Tages-  
ordnung: Beschlußfassung über die Vornahme von Reparaturen.  
Wahl eines Mitglieds in den Schulvorstand an Stelle des verstorbenen  
Herrn Schröder. Ausführung von Reparaturen im Organisationshaus.  
Besuch der Beamten Gen, Albe und Genossen. Sonstiges.

**Klein-Ottersleben, 11. Mai.** (Sittlichkeitsvergehen.) Am 8. Mai,  
vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, wurde auf dem  
Wege nach Salbte ein beim Gutsbesitzer Maas in Salbte beschäftigtes  
Mädchen von einem Radfahrer überfallen. Auf die Hilferufe des  
Mädchens ergriß der Radler die Flucht. Als Täter wurde nun der  
Fabrikfeuerwehmann Paul Witzki aus Groß-Ottersleben er-  
mittelt und in Haft genommen.

**Hörselberg, 11. Mai.** (Die Freie Turnererschaft) ist die  
Verzierung, in die die Arbeiterjugend eintreten sollte, wenn sie  
Leib und Seele stärken will. Auch in Hörselberg besteht ein solcher  
Verein, auf den hiermit wieder einmal hingewiesen sei.

(General v. Sieber) sprach am Sonntag in einer  
politischen Versammlung. Er betrachtete es als ein günstiges Omen, am  
9. Mai, dem Gründungstag des Reichsverbandes zur Bekämpfung der  
Sozialdemokratie, in Hörselberg zu sprechen. Sei doch dieser Kreis  
der einzige in der Provinz Sachsen, der einen Vertreter der Sozial-  
demokratie in den Reichstag entsandt hat. Die Erfolge, die der Reichs-  
verband im Königreich Sachsen hatte, sollten auch hier zur Nach-  
ahmung dienen. Er besprach hierauf die answärtige Politik. Hierbei  
wies er Deutschland als Anstand aller Friedensliebe geschildert. Daß  
Deutschland im allgemeinen nicht viel Freunde hat, gab der Redner  
selbst zu. Ein Auspruch Bismarcks: Wer bei uns landet, wird ver-  
hört, veranlaßte die „Anwesenden aller Parteien“ (Sozial-  
demokraten eingeschlossen). D. S.) zu einem Bravo! Ein weiterer  
Ankum unserer Militärmacht sei nötig. Um die Mittel zu be-  
schaffen, ist es ihm recht, wenn alle notwendigen Lebens- und  
Genußmittel mit indirekten Steuern noch mehr belastet werden.  
Herr v. Sieber führte er aus: In Bayern zählt man pro Liter  
Bier 13 Pfg. und schenkt sich nicht, auch Kupfer in der Tasche zu  
führen. Sobald die Abrechnung bei den Norddeutschen gegen die  
Sachsen eingeleitet ist, sei es ein Leichtes, die weiteren 2 1/2 Pfg.  
Steuer auf den Liter zu legen. In welchen Orten in Bayern 1 Liter  
Bier für 13 Pfg. zu kaufen ist, hat der Redner leider nicht gesagt.  
Daß der Preis für 1/2 Liter Bier hierzuland 15 Pfg. beträgt, scheint  
dem Redner ebenfalls unbekannt zu sein. Die geplante Erbschaftsteuer  
scheint in dem Herrn General keinen Verteidiger zu finden. Die von  
ihm geschaffene Modestadt, deren Ende nahe bevorsteht, fand von  
Redner keine Erwähnung. Dagegen schien ihm die drohende Reichs-  
tagssammlung auch kein angenehmes Thema zu sein. Nach dem Bericht  
der hiesigen Tagesblätter waren alle nationalen Parteien vertreten. Von  
einer Aussprache über den Vortag enthält jedoch der Bericht kein  
Wort. Er scheint demnach alle Parteien befriedigt zu haben. Für  
unser Partei war, wie immer, der Zutritt ausgeschlossen. Die ent-  
sprechende Abrechnung können sich die „nationalen“ Parteien seitens  
unser Partei verschaffen halten.

**Burg, 11. Mai.** (Enkraftelei zusammengebracht) ist  
am Montag mittags in der Zehner Straße ein wandernder Hand-  
werker. Anwohner der Zehner Straße nahmen sich des Bedauerns-  
werten mitleidvoll an.

(Eublich.) Die Bezirksämter für die versicherung-  
spflichtigen Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse vom 14. Dezember  
sind für ungültig erklärt worden, weil den Arbeitern von Güter  
Einkaufspreisen mit ihrem Namen zugerechnet oder zugerechnet worden sind,  
und weil nichtversicherungspflichtige Mitglieder gewählt haben sollen.  
Die ganze Angelegenheit hatte seinerzeit noch einen längeren Verlauf  
auf dem Gebiet der beiden Ämter hier geschildert, in dem Herr  
D. Schade, der Vorsitzende, nicht lässig den roten Lippen schwang,  
im übrigen aber nicht eben glänzend aussah. Die Wahlen fanden  
am 18. Mai wieder im „Kongresshaus“ statt, und zwar ist die Wahl  
eine Freiwahl. Sie beginnt nachmittags 4 Uhr und endet abends  
9 Uhr. Dazu diese Erwähnung getroffen ist, ist nicht recht ersichtlich.  
Nachdem die Wahlen der Arbeiter und Arbeiterinnen von Witter  
Wiederholung haben, nach Ausscheidung ihres Wahlscheit Güter noch am  
Tage wieder zu erreichen.

(Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am  
13. Mai nachmittags 3 Uhr statt.

**Geis, 11. Mai.** (Zerstückelt) Am Montag  
7 Uhr in der Geis. Bedmanns Zigarrenfabrik in Geis  
der 19jährige Karl Kaden von der Zigarrenfabrik entführt und bewun-  
derndst wurde. Er hat wie eine lokale Mode herab, als die  
Wahrsage abgelesen war: Schadeltränke, Amokläufe wurden festgestellt.  
Anwesende waren nicht zugegen, so daß man über die Ursache des  
Unfalls im unklaren ist.

**Hellberg, 11. Mai.** (Bauerbeiterstreik) Am Sonn-  
abend haben nunmehr auch alle Bauernarbeiter, bis auf einige zu-  
rückgebliebene, die Arbeit eingestellt. Ihre Forderungen sind  
42 Pfg. Stundenlohn für Bauernarbeiter, und 46 Pfg. Stundenlohn für  
Stein- und Holzarbeiter. Diese Forderungen haben jeden Unterzucker  
mit 25 Bauernarbeitern bewilligt. Von den 195 Bauernarbeitern, die am  
Streik beteiligt sind, hat bereits eine größere Anzahl den Ort ver-  
lassen, so daß nur noch 66 Straßstraße zu unterzucker sind, die sich in  
den nächsten Tagen durch Abzüge noch erheblich verringern werden.  
Nach der Zahl der freiziehenden Bauern verringert sich noch merklich.  
Es sind nur noch ungefähr 40 freiziehende Bauern am Ort. Mit dem  
Streik werden sich auch die Zimmerer beschäftigen, die in einer am  
Dienstag abend in H. Beckmanns Lokal stattfindenden Versammlung  
Entscheidung nehmen werden.

(Gewerkeberichtswoche) Schluß ist des  
Gewerkeberichtswoche, Sonntag 7/8, wo in den Stunden  
von 11 bis 1 Uhr mittags und 5 bis 7 1/2 Uhr nachmittags gewählt  
und 6 Jahre und drei Monate auf 3 Jahre, und drei Monate auf  
3 Jahre, und drei Monate auf 3 Jahre, und drei Monate auf 3 Jahre.

**Neuhaldensleben, 11. Mai.** (Die Arbeiter-Orts-  
krankenkasse) hielt am Sonntag eine Generalversammlung ab.  
In dieser waren erschienen der stellvertretende Vorsitzende, der Kassierer  
und vier Mitglieder, zusammen 6 Personen. Die Tagesordnung,  
Geschäfts- und Kassenericht, konnte in 10 Minuten erledigt werden,  
da der Bericht recht summarisch gegeben wurde. Das neue Statut tritt  
am 1. August in Kraft. Da die Kasse zirka 650 Mitglieder hat, wurde  
den Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, die gesetzlich vorgeschriebene  
Vertreterwahl in die Wege zu leiten. Die nächste Generalversammlung  
soll diese vornehmen.

**Ostervick, 11. Mai.** (20 Prozent Dividende) Die  
Klein-Industrie am Ostervick hielt am 8. Mai ihre ordentliche  
Generalversammlung ab. Ein Antrag auf Kilometergelder und einer  
auf Fortsetzung der Gesellschaft auf weitere 10 Jahre fand Annahme.  
Die sofort zahlbare Dividende wurde auf 20 Prozent von der  
Generalversammlung festgestellt. Bei den Löhnen, die in Zuckerfabriken  
gezahlt werden, ist es kein Kunststück, 20 Prozent Dividende, heraus-  
zuzwickeln.

**Schneeberg, 11. Mai.** (Wir gratulieren.) Herrn Firch-  
jehlers Organ meldet:  
Herr Schlotter Dieckmann, der erste Vorsitzende des hiesigen  
nationalen Arbeitervereins, hat einen 14tägigen Kurkurs beim  
Reichsverband in Berlin mit Erfolg absolviert.  
Wir gratulieren — uns! —

(Bei der Firma Alwin Damm) Getreide, Futter- und  
Düngemittel, steht den Arbeitern zum Speisefaal zur Verfügung, sie  
sollen ihre Mahlzeiten im Kontor einnehmen; dieses freundliche  
Angebot lehnten sie aus bestimmten Gründen ab. Im Betrieb herrscht  
ein juchender Staub, auch leiden die Arbeiter unter der Kälte.

(Das Fahrgeld.) In einer Stadtverordneten-Sitzung  
wurde in diesem Jahre vom Magistratsrat aus erklärt, daß das Fahrgeld  
für Radfahrer mit Rad nur 8 Pfennig betrage. Läßt sich  
aber ein Radfahrer über die Eibe setzen, so werden immer 10 Pfennig  
von ihm verlangt. Mit welchem Rechte?

**Stahfurt, 11. Mai.** (Das Kinderfest.) Das am Sonntag,  
wie alljährlich, im Anschluß an die Maifeier veranstaltet war, ist  
besonders schön verlaufen. Nicht allein, daß das Wetter plötzlich —  
entgegen allen Vermutungen — ein bestes Gesicht aufsteckte und warmer  
Sonnenschein einen angenehmen Aufenthalt im Garten bei Konzert und  
Spiel schenkte, viel schöner noch gestaltete sich der Abend durch die über-  
raschend hübschen Darbietungen der festlich geschmückten Mädchen, die  
mit ihren reizenden Reigen, mit Gesängen und Vorträgen den ganzen  
Abend hindurch die Zuhörer und Zuschauer auf das angenehmste  
festhielten. Gewiß ist keine geringe Mühe erforderlich gewesen, um die  
hübsche Schär so exakt einzurichten, diejenigen Genossinnen und Genossen  
aber, die sich dieser schwierigen Aufgabe unterzogen hatten, haben allen  
Dank verdient und fühlen sich gewiß auf beste belohnt durch den  
stärklichen Beifall, den die Vorträgen ernteten.

**Thale, 11. Mai.** (Volksvereins-Versammlung.)  
Bekanntgegeben wurden die Rechnungen der Filiale und des Kreises  
vom 4. Quartal. In der Diskussion wurde allgemein gewünscht, daß  
die Beitragsleistung prozentual besser werden müsse, insbesondere für  
die männlichen Mitglieder. Da der Kassenbestand der Filiale infolge  
der erhöhten Ausgaben für Projektkosten und Anschaffung von Material  
verbraucht ist, wird auf Antrag von Väter vom Bildungsausschuß  
beschlossen, der Vereinskasse 20 Mark zu überweisen. Bedauert wurde,  
daß die Festversammlung am Abend des 1. Mai nicht gut besucht  
war. Während einige Diskussionsreder die Gründe in der wirtschaft-  
lichen Depression erblickten, sind andre der Meinung, daß in der Art  
der Veranstaltung eine Veränderung eintreten muß. Es soll deshalb im  
nächsten Jahre durch einen Festkommers versucht werden, der Feier  
eine stärkere Beteiligung zu verschaffen. Gegen das Verbot des Auf-  
zugs mit Musik wird die Befürworter von Thale und Sude-  
zogs ist Beschwerde erhoben worden. Genosse Schinkel soll beim  
Gemeindevorstand vorbringen werden, um genaue Auskunft zu er-  
halten, wann die Listen zur Gemeindevorstandswahl ausliegen,  
und wann die Wahl stattfinden soll. Eine längere Diskussion entspann  
sich über unsere Parteizitung. Es wurde Klage geführt über die  
mangelhafte Berichterstattung in der letzten Zeit, die auch als der  
hauptsächliche Grund des Abnehmens der Abonnentenliste zu betrachten sei.  
Die Zeitungskommission wurde beauftragt, bei der Preiskommission zu  
beantragen, daß dem Verlag der „Volksstimme“ die Pflicht auferlegt  
wird, für bessere Berichterstattung Sorge zu tragen. Genosse Henne-  
berg berichtete über den Bestand der Bibliothek, die einen Wert von  
mindestens 600 Mark repräsentiere. Da das Lesebüchlein jedoch nach  
mehreren Werken vorhanden ist, vor allem auch für Jugendliteratur,  
macht sich eine Erweiterung notwendig. Beschlossen wurde, daß von  
jetzt an für das Sommerhalbjahr die Bibliothek der Bibliothek  
jeden Sonnabend von abends 8 Uhr an im „Reichskanzler“ stattfinden.  
Genosse Gerlach teilt mit, daß die Lebensfähigkeit des Arbeiterge-  
weins in Frage gestellt ist, wenn die Mitgliederzahl nicht gehoben  
wird. Da im allgemeinen die Beteiligung und Unterstützung auch des  
Arbeiter-Turnvereins und Arbeiter-Radfahrervereins zu wünschen übrig-  
läßt, soll diese Frage in der nächsten Vereinsversammlung geregelt  
werden.

### Kleine Chronik.

Die Strohpuppe als Beleidigung.

Eine alte ländliche Innstiege, nach der einer verheirateten  
Frau oder einem verheirateten Fräulein ein Strohhalm auf  
das Dach des Hauses gesetzt wird, bezeichnend die Straftat  
Hannover als Verunglimpfung. Die auf öffentliche Be-  
leidigung lautende Anklage richtete sich gegen einen Arbeiter, einen  
Dachdecker, vier Hausdiener und zwei Dienstmädchen, sämtlich  
aus Bordenau, Kreis Neustadt a. H. Der Auktionator D. in  
Verden hatte vor längerer Zeit mit der unberathigten P. in  
Verkehr gekannt. Am Tage vor seiner Verheiratung mit einem  
andern Mädchen haben die beiden ersten Angeklagten der unber-  
athigten P. eine Strohpuppe auf das Schenken nach  
ihres Vaters gesetzt. Diese Strohpuppe hatten die mitangeklagten  
Mädchen angefertigt. Das Strohpuppen-auf-Dach-Bringen ent-  
spricht einer allberühmten Volksart jener Gegend. Es stellt  
nichts anderes dar, als eine Kränkung der verheirateten Braut  
oder des verheirateten Bräutigams. In der Regel thront diese  
Puppe an dem Hochzeitstische desjenigen Verlobten, der die Ver-  
lobung angenommen hat, auf dem Tische des verheirateten Ver-  
lobten. Die P. hat sich durch dieses Verfahren beleidigt gefühlt  
und gegen die Urheber Strafantrag gestellt. Das Schöffengericht  
Neustadt a. H. hat in Rücksicht auf die alte eingewurzelte Sitte  
angenommen, daß den Angeklagten das Bewußtsein einer Be-  
leidigung nicht imgenommen hat, und deshalb auf Freisprechung  
erkannt. Die Strafkammer kam zur Aufhebung dieses Urteils  
und betonte, daß diese Sitte als eine Innstiege zu bezeich-  
nen sei, einen beleidigenden Charakter trage und daß die Ange-  
klagten das Bewußtsein und auch die Absicht einer Beleidigung  
bei Verübung dieser Innstiege hatten. Es sagte die Sache aber  
immerhin milde auf, indem es gegen die Angeklagten auf je  
3 Mark Geldstrafe erkannte.

Liebesdrama im Nordel.

Der in einem öffentlichen Hause in der Schützenstraße zu  
Hannover wohnende 24jährige Ingenieur Willi Lippe gab einen  
Schlag auf die unberathigte Elisabeth Kramper ab und verlegte  
ihre Lebensgefährliche. Mit einem zweiten Schusse tötete er sich  
selbst. Lieve bezauberte seit etwa 3 Monaten fast täglich seine  
Geliebte, die Kramper. Wegen geringen Urtades kam es zu einem  
Streit, und Lippe, der etwas angegriffen war, zog einen Re-  
volver aus der Tasche und schoss auf die Kramper, der die Kugel  
in die Schläge drang. Laut schreien hörte das zweite Mädchen  
zur Tür, da knallte schon der zweite Schuss, und Lippe, ebenfall-  
s wurde die Schläge getroffen, sank entsetzt zu Boden. Die Kran-  
kheit wurde in das Hospitalkrankenhaus befördert, wo sie hoff-  
nungslos darniederliegt.

Vom elektrischen Strom getötet.  
Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Elektrizitätswerk  
zu Waldenburg. Drei Monteure waren mit Umschaltung  
von Starkstromleitungen beschäftigt, als, anscheinend infolge von  
zu zeitig erfolgter Einschaltung, der Strom von 10 000 Volt in die  
Leitung gelangte, bevor die Arbeiten beendet waren. Ein Mon-  
teur wurde sofort getötet, ein zweiter erlitt schwere Ver-  
brennungen.

Der niedrige Rentier.  
Mit dem Reifen in der vierten Wagenklasse hat ein Rentier  
aus Paris walt böse Erfahrungen gemacht. Er befand sich auf  
einer Eisenbahnfahrt von Stettin nach Berlin, und zwar vierter  
Klasse. Seine Freude über die billige Fahrt schlug aber in das  
Gegenteil um, als er bei seiner Ankunft in Berlin die Ent-  
scheidung machte, daß ihm auf der Reife 6 000 Mark in Papier-  
geld aus der hintern Hofentasche gestohlen worden waren.

Der betrügerische Ehebruch.  
Wohl als erstes war vor einigen Tagen ein Wiener  
Gericht in der Lage, über einen Mann urteilen zu müssen, gegen  
den Anklage wegen betrügerischen Ehebruchs erhoben war.  
Die Vorgeschichte des Prozesses ist folgende: Der Wiener Geschäfts-  
mann Franz S. sah mit seinem guten Freunde, dem Angeklagten  
Joseph Göschl, Inhaber einer Wäschepuderei, im Gasthaus. Beide  
hatten schon lange gezecht. Da jagte Herr Göschl zu seinem  
Freunde, er sei gekommen, das von diesem bewohnte Haus zu  
kaufen. S. möge ihm den Torchlüssel leihen, damit er es be-  
sichtigen könne. In seiner angeheiterten Stimmung übergab  
Herr S. den verlangten Schlüssel und blieb noch lange im Gast-  
haus zurück, während Göschl sich entfernte. Mit dem Torchlüssel  
verschaffte sich der Wäschepuder Einlaß in des Freundes Haus.  
Es war ihm bekannt, daß die Gattin des Freundes, Frau Marie  
S., gewöhnlich die Wohnungstür unverriegelt ließ, wenn ihr  
Mann außer Hause war. So konnte er ins Schlafzimmer  
gelangen, worauf er sich, ohne ein Wort zu reden, im Finstern  
entkleidete. Frau S. fragte ihn in tschechischer Sprache, wo er  
so lange gewesen sei; allein Göschl hütelte sich, etwas zu sprechen,  
weil er das Tschechische gar nicht verstand und weil er sich nicht  
berraten wollte. Da ihr Ehegatte in angeheitertem Zustand stets  
wortfug und einseitig war, ließ sich Frau S. mit ihrem ver-  
meintlichen Manne in kein weiteres Gespräch ein, und — der  
Angeklagte nutzte ihren Irrtum aus. Erst als durch  
den Vorhang des Fensters ein wenig Licht drang, schöpfte sie Ver-  
dacht, grüdelte eine Kerze an und sah zu ihrem Entsetzen den  
Freund ihres Mannes, den Angeklagten, vor sich. Vor Gericht  
verteidigte sich Göschl, indem er erklärte, er sei damals betrunken  
gewesen, er wisse von gar nichts. Uebrigens habe er sich mit  
den Eheleuten S. bereits ausgeglichen, die ihm bezahlten  
hätten. Diese Angaben werden von Frau S. und ihrem Gatten  
bestätigt. Das Beweisverfahren ergab jedoch, daß von einer  
bölligen Trunkenheit des Angeklagten keine Rede sein konnte.  
Dieser wurde daher wegen Betrugs zu 3 Tagen Arrest verurteilt.  
In Deutschland wäre dem Manne der Scherz über bekommen.

Sprung aus dem Eisenbahng.

Vor einigen Monaten erhielt ein Sergeant und ein Gefreiter  
vom Infanterie-Regiment in Wandsbek den Befehl, einen defektierten  
Suzaren aus Kullmbach, wo er nach längerer Abwesenheit von der  
Kaserne in Haft geraten war, nach Wandsbek zurückzubringen. Die  
beiden Transportreue fuhren nach der bairischen Vierstadt, wo sie um  
4 Uhr morgens eintrafen. Da ihre Reisepfesen äußerst geringe waren,  
so daß sie in keinem Hotel abzufragen vermochten, gingen sie bis zur  
Empfangnahme des Defektors spazieren und traten dann mit dem  
Manne die Rückreise an. Von Müdigkeit übermüht — die Trans-  
portreue hatten über 40 Stunden nicht geschlafen — ritten sie während  
der Eisenbahnfahrt ein. Diesen günstigen Moment benutzte der  
Arrestant zu einem verwegenen Sprung aus dem Fenster des Eisen-  
bahnwagens. Auf der nächsten Station bemerkten die Transportreue erst  
ihren Verlust. Auf Grund der sofort nach allen Richtungen hin erlassenen  
Depejchen wurde der Flüchtling im Laufe des nächsten Tages in einem  
kleinen Kette dingfest gemacht, so daß seine Transportreue, wenn auch  
mit einträglicher Verzögerung, mit dem Verhafteten nach Wandsbek reisen  
konnten. Unterwegs hat der Sergeant den Defektor mit einigen  
Schmeicheltönen belegt, so daß er sich wegen fahrlässigen Entweichen-  
lassens eines Gefangenen und Verleibigung eines Untergebenen zu  
verantwortlich hatte, während der Gefreite nur wegen des ersten  
Vergehens angeklagt war. Beide Angeklagte führen aus, sie hätten  
gar nicht annehmen können, daß jemand aus einem in voller Fahrt be-  
findlichen Zuge zu springen vermöge, ohne sich das Genid zu brechen;  
auch sei es nicht ihre Absicht gewesen, sich auszuschlafen, aber  
die Natur habe ihr Recht gefordert. Der Gefreite befreit  
außerdem, von dem Sergeanten einen besondern Befehl zum  
Wachbleiben erhalten zu haben. Der als Zeuge benannte  
Defektor wurde nunmehr befragt, wie er diesen „Reisefahrt“  
fertiggebracht habe. „Nun, das ist doch nicht so schlimm“, sagte der  
Zeuge. „Als ich in Amerika war, habe ich oft als „Cramp“ Frei-  
fahrten auf Bahnen gemacht, indem ich es von andern Cramps ge-  
lernt habe, wie man billig fahren könne. Geht die Sache schief, wird  
kontrolliert, dann springt man einfach aus dem mit 100 Kilometer  
Geschwindigkeit fahrenden Zuge hinaus. Allerdings, so sagte er  
schüchtern hinzu, darf man nicht einen gewöhnlichen Sprung machen,  
sondern einen sogenannten Schlußsprung (mit geschlossenen Beinen),  
dann kommt man mit heilen Knochen davon. Solche Meisterstücke  
habe ich zu duzentmalen gemacht.“ Unter Annahme milderer Um-  
stände wurde der Sergeant wegen beider Fälle zu 2 Tagen gelinden  
Arrest verurteilt, während der Gefreite freigesprochen wurde.

Wirbelsturm in Mexiko.

Aus Progress sind Depejchen eingetroffen, denen zufolge  
ein furchtbarer Wirbelsturm über die ganze Halbinsel Yucatan  
hinweggegangen ist. Sowohl in Mexiko, der Hauptstadt des  
Staates Yucatan, sowie auf dem flachen Lande sind zahlreich  
Opfer zu beklagen. Die Verluste an Vieh und der angerichtete  
Materialschaden sind beträchtlich.

### Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Bestellungen vorbehalten.  
Deutsche Arbeiter-Schachzeitung. 1. Jahrgang Nummer 4.  
(Kommissions-Verlag der Süddeutschen Volksbuchhandlung, München,  
Sendlinger Straße Nr. 20.) Dieses neue von Arbeitern geschaffene,  
Publikationsorgan zur Förderung der Schachspielkunst in Arbeiterkreisen,  
bringt in dieser Nummer hauptsächlich erfreuliche Berichte über Neu-  
gründungen sowie über das frisch pulsierende Leben der bereits be-  
stehenden Arbeiter-Schachvereine. Es folgt dann eine Uebersicht und  
Besprechung von neu eingelaufener Schachliteratur, ferner das „Graz-  
er Problem“ mit äußerst interessanter Abhandlung, dann vier neue Auf-  
gaben sowie die Lösungen der Aufgaben aus Nummer 2. Den Arbeiter-  
Schachvereine und ihr neugegründetes Blatt wünschen wir die weitesten  
Kreise aufmerksam machen. Wohl kein Spiel ist so geeignet, für hiesi-  
gelaufenes Kartenpiel, bloßes Würfeln und Knobeln und andern nutz-  
losen Zeitvertreib einen Ersatz zu geben, wie das Schachspiel. Es steht  
hoch über dem gewöhnlichen Spielumpf und erzieht zu dem, was noch  
vielen Arbeitern abgeht, nämlich zu selbständigen Denken.

Arbeiter-Turnerbund. Geschäftsbericht für 1907  
bis 1909. Verlag des Arbeiter-Turnerbundes, Leipzig.

Kanter. Die Krankenpflege im Hause. Heft 19 der  
Arbeitergesundheitsbibliothek. — Verlag Buchhandlung Bornhardt,  
Berlin-S.W. 69. Preis 20 Pfg., in besserer Ausstattung 50 Pfg.  
Das Heft sollte in keiner Arbeiterfamilie fehlen, fleißig gelesen und im  
Bedarfsfall nachgeschlagen werden.

Geben erschien Nr. 6 des Simplicissimus. Preis 30 Pfg.  
In beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom  
Simplicissimus-Verlag in München.

## Der geheimnisvolle Raubmörder.

Darf man noch Hoffnung haben, daß es der Berliner Polizei gelingt, des Verbrechers habhaft zu werden, der diesmal gerade nach mit Knapper Not den Verfolgern entwich? Diesmal — denn es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß es sich um einen lange gesuchten Mörder handelt, dem man noch nie so auf den Fersen war, wie nach seiner jüngsten Tat in der Körnerstraße in Berlin.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß allen granierenden Angelegenheiten zufolge es der berüchtigte Leipziger Raubmörder ist, der jetzt in Berlin sein blutiges Handwerk treibt, und wahrscheinlich auch schon das Attentat auf den Geldbriefführer Eulenburg verübt hat. Handelt es sich um ihn, so hat man es mit einem Verbrecher außerordentlicher Art zu tun, und die Kriminalpolizei wird sich ihm gegenüber schwerlich wohl fühlen. Hat sie doch bereits in Leipzig, nachdem die dortige Behörde die Berliner zu Hilfe rief, sich in beispielloser Weise von ihm narren lassen müssen.

Der Verbrecher hatte dort dem Verlagshändler Weber den Vorschlag gemacht, seine Memoiren zu verlegen; er schickte in seinem Antragsschreiben, wie er, aus guter Familie stammend, durch eine Gefängnisstrafe und allseitige hartberzige Behandlung zum Verbrecher geworden sei, der in seinen Memoiren über 20 Morde interessante Enthüllungen machen werde. „Jede Schöbde, jeder Sozialpolitiker, jeder Kindmole“ — so schrieb er — „werden dies Buch mit großem Interesse verfolgen.“ Das Schreiben, wie auch noch andre, die ihm folgten, zeigten von einer ungewöhnlichen Intelligenz. Romanhaft klang zwar manches darin, aber schließlich, zum Beispiel des, was sich auf den Mord der Friedrichshagen Eheleute in Leipzig bezog, die unter genau denselben Umständen ermordet wurden, wie es der Frau Reische in der Körnerstraße in Berlin jetzt zugedacht war, erwies sich als verblüffend richtig, und das ganze hüben, selbstbewußte Geschick dieses Verbrechers läßt auch das Romanhafte möglich erscheinen. Für seine Memoiren verlangte er von dem Verleger 10000 Mark. Davon sollten gleich 5000 Mark für ihn an eine bestimmte Stelle niedergelegt werden.

In dieses Anerbieten, von dem der Verleger Weber der Polizei Mitteilung machte, mischten sich viele Versuche, des Verbrechers habhaft zu werden. Sie mißlangten sämtlich. Nebenbei, die man ihm vorschlug, hielt er durchaus inne, er war stets an Ort und Stelle, doch gelang es nie, ihn zu erkennen, viel weniger ihn zu erwischen. Bis ins Detail schilderte er jeweils in Briefen an Weber die Situation der Detektivs, die er überblickt. Einmal gelang es ihm sogar, trotzdem alle Initiativen getroffen, ihn zu fangen, 100 Mark zu bekommen, die zwecks Fälligkeit in einem Geschäftsfakt für ihn deponiert waren.

Das interessanteste an diesem Verbrecher aber ist, daß er seinen Taten eine gewisse soziale Begründung gibt, indem er sie als Wirkung der ihm zuteil gewordenen Behandlung schildert. So schreibt er: „Man glaubte damals, nicht der Verzeihung in die Arme treiben zu können, und fast hätten sie auch ihren Zweck erreicht. Alles Kleinliche, Intrigante rächt sich auf Erden. Was hat man sich damals alles mit mir erlaubt! Zum Himmel hinauf es. Eine Wut wack mich, eine grenzenlose Wut, wenn ich daran denke. Ich muß an mir halten, um nicht den ersten besten Volkgefressenen, tugendhaften, in seiner anmaßenden Würde direkt ersticht wirkenden Repräsentanten dieser Mäuler und Philister, so sich „gebildet“ nennen — nicht auf offener Straße niederzuschlagen wie einen toten Hund, so wie sie es von Rechts wegen verdienen.“ Mit beizendem Sarkasmus verhöhnt er die Polizei. „So wachslappig Ihr Philister, so stümperhaftig Eure Polizei“ — heißt es in einem Briefe — „das was heute die sogenannte „Elite“ Ihrer „Tüchtigen“ Kriminalpolizei. Speziell diese famosen Strazengeheiß! Ein prächtiges Paar! Noch nie in meinem Leben habe ich so gelacht als heute!“ Offenbar hat der Mann einen scharfen Blick für die Psychologie der Kriminalpolizisten, die ja in der Tat etwas Individuelles haben. Da dieser Verbrecher zudem augenscheinlich durchaus individuell zu Werke geht, nicht zur „Zunft“ gehört, die sich in Kadetten herumdrückt und auf die die ganze Taktik unserer Kriminalpolizei zugeschnitten ist, so ist ihm mit den alten „bewährten“ Mitteln nicht beizukommen.

Von Seiten der Kriminalpolizei ist bisher noch keine Vernehmung darüber erfolgt, ob sie den gesuchten „Winkler“, der die Frau Reische anfiel, für identisch mit dem Leipziger Mörder hält. Daß sie sich der hohen Wahrscheinlichkeit nicht verschließt, in anzunehmen. Aber, wie dem auch sei, die Hauptfrage bleibt, daß es ihr zunächst gelingt, die Spur „Winklers“ überhaupt aufzufinden. Jeder die näheren Umstände der letzten Berliner Tat wird noch berichten:

Das Befinden der überfallenen Witwe Reische hat sich so gebessert, daß die Kriminalkommissare Weiß und Mundt sie vernahmen konnten. Sie sagt: Der angebliche Winkler sah sich am 30. April nachmittags das Zimmer an, wiewohl noch nicht gleich wollte aber auch nicht, daß Frau Reische anderweitig vernote, bevor er sich entschieden habe. Deshalb zahlte er 7 Mark an. Sobald er sich entschlossen habe, zahlte er mehr. Zu diesem Entschluß brauchte er nicht lange. Er konnte kaum eine halbe Treppe hinuntergegangen sein, als er schon wieder umkehrte und jetzt gleich sein Mietete. Er blieb nun auch über Nacht. Am nächsten Morgen ging er früh weg. Unterdessen kam der Geldbriefführer mit der Anweisung für ihn. Weil er des Abends nicht zurückgekehrt war, schrieb Frau Reische ihrem neuen Mieter auf einem Zettel, er solle sich das Geld vom Postamt holen. Er in der Nacht heimgekehrt, rief Winkler am nächsten Morgen nach Anja. Seine Witwe sprach jetzt mit ihm über die Postanweisung. Ah, sagte er, das hat noch Zeit, daß ich da hinübergehe. Dann lag er noch bis gegen 10 1/2 Uhr im Bett. Ohne Zweifel glaubte er, daß der Geldbriefführer am nächsten Tage wiederkommen werde, wenn er am nächsten Tage das Geld nicht abgeholt habe. Deshalb wollte er am anderen Morgen Frau Reische wegschicken, um den Postboten überfallen zu können. Sie sollte Kuchen holen, weil er kein Weichbrot essen könne. Die Frau ging aber nicht, weil sie nicht angezogen war. Am Freitag morgen wunderte sich Frau Reische, daß ihr Mieter schon gleich nach dem Weggang ihrer Kinder den Koffer verlangte. Als sie ihn brachte, stand Winkler in seiner braunen Strickjacke mit langen Hemden vor dem Spiegel und schneidete sich das Haar. Die Frau wollte gerade alles hinhellen, als sie plötzlich die Veranlassung verlor. Als sie wieder zu sich kam, lag sie auf dem Bett. Sie griff sich an den Kopf, fühlte etwas Feindes und Warmes und rief: Was ist denn das? Da stand Winkler vor ihr und verlangte „sein Geld“ zurück. Frau Reische erwiderte, er sei ihr doch die Miete schuldig, und rief nun um Hilfe. Jetzt schloß Winkler in seinen Heberzieher und entfloß.

Frau Reische interessierte sich natürlich für ihren neuen Mieter und beobachtete ihn im stillen. Er lag stets bis 10 oder 10 1/2 Uhr im Bett. Dann wusch er sich in seinem Becken nur oberflächlich. Sein schmuggiges Fleischer fiel der Witwe auf, insbesondere auch der abgehackte Heberzieher. Dieser hat gerade Tauben. Die Hofe war unten stark ausgefranst. Ein Jagdnetz befand Winkler nicht. Als er wegging, zog er den Heberzieher unmittelbar über die Strickjacke. Winkler besaß auch eine Uhr, eine gelbe, downstanzelige. Frau Reische glaubt nicht, daß es eine goldene sei. Es wird eine Tombakfabrik sein. Der Mann trug sie an einer weißen Kette. Wenn er ausging, so steckte „Winkler“ stets beide Hände tief in seine Heberzieherfalten und überschritt ziemlich schnell den Hof, als ob er möglichst wenig gesehen werden wollte.

So sich der angebliche Vater den ganzen Nachmittag und Abend bis in die späte Nacht hinein aufhielt, danach hat ihn Frau Reische nicht gefragt. Wo hat er sich nun aber die Zeit, die er nicht zu Hause war, aufgehoben? Es ist leicht möglich, daß der Täter in Berlin eine zweite Wohnung besitzt und die ganze Tat im „Atrium“ begangen hat — ein Umstand, der seine Ermittlung wesentlich erschwert.

## Vermischte Nachrichten.

\* **Wie Bienen und Ameisen sich verständigen.** Der französische Gelehrte Gaston Roumer macht in der „Revue Scientifique“ interessante Mitteilungen über Experimente mit Bienen und Ameisen, die zeigen, wie diese Insekten mit Hilfe der Fühlhörner sich untereinander verständigen. Roumer erzählt von einer Bienenkönigin, die in ein kleines metallisches Gesebe verpackt wurde, dessen Maschen zu eng waren, um einer

Wiener Durchlaß zu gewähren. Man brachte das kleine Gefängnis dann in den Bienenkorb zurück, dem die Königin entkam. Nur und berückte die ganze Bienensolange in völliger Dunkelheit. Nur von Zeit zu Zeit öffnete man ein Guckloch, um zu beobachten, was im Innern des Korbes vorgeht. Eine kurze Zeitlang schienen die Bienen die Gefangenenschaft ihrer Königin nicht zu bemerken. Plötzlich aber war gleich eine größere Anzahl von Arbeitsbienen davon unterrichtet. Man sah, wie sie ihre Fühler durch das Metallnetz streckten, die Königin näherte sich ihnen, kreuzte ihre Fühler mit denen der Arbeitsbienen, und es war, als begäme ein Gespräch zwischen ihnen. Dann wurden fruchtlose Versuche unternommen, um die Königin zu befreien. Nach einer Weile gaben die Bienen, offenbar resigniert, diese Arbeit auf; man sah einige Arbeitsbienen, die sich dem Korb wieder näherten und mit ihren Zungen der Junge der Königin Nahrung übermittelten. Ganz ähnlich verliefen die Versuche mit Ameisen. Wenn eine Ameise eine Gefangenenschaft sucht, die ihr bei dem Transport eines schweren Gegenstandes behilflich sein soll, so geht dieser gemeinsamen Arbeit stets eine Verständigung voraus: die eine Ameise nähert sich der andern, berührt deren Fühler mit den eigenen und sucht die Gefährtin offenbar zur Hilfe zu bestimmen, worauf die zweite der ersten alsbald folgt. Noch merkwürdiger ist die Tatsache, daß sowohl in den Bienenkörben als in den Ameisenbauten eine plötzliche Verständigung auch ohne die Fühlhörner eintritt, die die ganze Kolonie mit Vorgeschnelle in höchste Aufregung und zu fieberhafter Tätigkeit bringt. Es gibt offenbar ein Alarmzeichen, das sich mit der größten Schnelligkeit durch den ganzen Bau fortpflanzt; auf welche Weise aber dies alles geschieht, hat die Forschung bisher noch nicht aufzuklären vermocht.

\* **Was ist Wurz?** Diese Frage hat die tiefsten Denker beschäftigt. Chemiker und Philosophen haben sich an dem Problem versucht, die modernsten Hilfsmittel der Wissenschaft sind in den Diensten der Wurzelforschung gestellt worden, mit dem Mikroskop, mit Säuren, Bazillen und Röntgenstrahlen ist man dem Rätsel zu Leibe gegangen — alles vergeblich! Weltkover, die viele tausend Millionen Kilometer von uns entfernt sind, die das Auge nur noch als schwachen Lichtpunkt am nächsten Himmel erkennen, sind von unsern Gelehrten gezogen, gemessen und auf ihre Zusammenfassung untersucht worden — aber der Wurz gegenüber verlagern die feinsten Untersuchungsverfahren. Die „Weltkugel“ hat Mädel gelöst; wie es im tiefsten Himmel und auf ihre Zusammenfassung untersucht worden — aber der Wurz gegenüber verlagern die feinsten Untersuchungsverfahren. Die „Weltkugel“ hat Mädel gelöst; wie es im tiefsten Himmel und auf ihre Zusammenfassung untersucht worden — aber der Wurz gegenüber verlagern die feinsten Untersuchungsverfahren. Die „Weltkugel“ hat Mädel gelöst; wie es im tiefsten Himmel und auf ihre Zusammenfassung untersucht worden — aber der Wurz gegenüber verlagern die feinsten Untersuchungsverfahren.

Nun aber ist der Salzeier gefallen, das tiefste Geheimnis enthüllt. Den vereinigten Denksprengungen der auf dem württembergischen Fleischermarkt in Ellwangen vereinigen Metzgermeister ist es gelungen, die Wissenschaft mit einem Stück um Jahrhundert vorwärts zu bringen und die Frage zu lösen: „Was ist Wurz?“ Sie haben ergründet und festgestellt: Wurz ist ein Ahrungs-, teils auch ein Genussmittel, hergestellt und zubereitet aus zerkleinertem Fleisch, in dem auch vegetabilische Stoffe unter Zusatz von Wasser und entsprechenden Gewürzen je nach dem Ortsgebrauch und dem Geschmack der Käufer in den verschiedensten Formen verwendet werden dürfen; auch ein Zusatz von vegetabilischen oder animalischen Stoffen ist bis zu 3 Prozent zulässig.

Ein Nahrungs-, teils auch ein Genussmittel! Der deutsche Fleischermarkt soll erjudet werden, beim Bundesrat den Antrag zu stellen, daß dieser die von den württembergischen Metzgermeistern gefundene Lösung der Frage anerkennt.

\* **Seilkunde in China.** Die Chinesen besitzen als alte Kulturvolk eine reiche Erfahrung in medizinischen Dingen, über die kürzlich der in China ansässige Deutsche Rheinart in der „Deutschen Kolonialzeitung“ berichtete. Natürlich bedanken manche dieser Medikamente nur dem Aberglauben ihre Verbreitung, während einzelne Heilmittel anerkennend von großer Wirksamkeit sind und als Geheimnisse der Chinesen gelten dürfen, die ja viele ihrer Erfahrungen und Erfindungen lange vor den Europäern verborgen. So besitzen sie ein Mittel gegen Fieber,

## Feuilleton.

Kochbuch verlesen.

## Maria Hendrina von Goch.

Novelle von Luise Schulze-Brück.

(15. Fortsetzung.)

Und jetzt stand Veert so groß und breit vor ihr da und nahm sie in seine Arme, — und so groß sie auch selber war, so war sie doch klein neben ihm, und er führte sie so geschickt und so hart durch den Trübel — la la — la la — la la la — rbei — nicht Volka — tanj' ich geru — sie fühlte sich so sicher, so geborgen bei ihm, er hielt sie so ruhig — und nun stellte er sie so vorsichtig hin wie eine Wackpuppe — sie mußte lachen. Dann kamen andre, — fremde Gesichter, — fremde Menschen, — blonde, braune, schwarze, — dann wieder der Amerikaner, und nach ihm immer wieder Veert.

Wie lange das so gedauert hatte, sie wußte es nicht. — Spät, spät mußte es wohl gewesen sein, oder früh am Morgen. Denn als sie heimgingen aus Schiff, das jetzt ihr Heim war, da war schon ein weißer Schein, der nicht nur Schneelicht war, über dem Rhein und den Bergen, und seltsam grau und kalt standen die Dächer und Türme Bingen in dem Zwielicht. Und Hendrina fröstelte unter ihrem warmen Mantel, während an ihrer einen Seite Veert ganz stumm ging, und an der andern der Amerikaner, der beständig schwatzte und lachte und tolles Zeug vordrachte. Und ihr war so sonderbar zumute, gerade, als ob sie es nicht sei, die das alles erlebe, sondern eine andre, eine Fremde, und sie sehe nur zu wie durch einen Schleier, wie ganz von fern, und wundere sich über die tollen Menschen und über die Geschehnisse. — Nun war sie doch ganz wach. Aber sie wollte noch nicht aufstehen, noch ein bißchen liegen und nachhinnen, — noch einmal die Musik hören und tanzen — tanzen — mit Dickortische Werner und mit Veert.

Es war noch alles still. Sie schaute durch das Gitter, — niemand war in der kleinen Kajütenkabe. Nur draußen

schlichen vorsichtige Schritte, sie schob den Laden ein wenig hoch, da sah sie Veert, der eifrig herumhantierte. Er hatte seine blauen Schifferkleider an und ein rotes Ises Halsstuch um, es fiel ihr eigentlich zum erstenmal auf, welch ein hübscher Mensch er war. — Das kastanienbraune starke Haar, das schon geschnittene Gesicht mit den sonderbar lang geschnittenen Augen, — „versifirte Augen“ hatte Hildegard gesagt — mit der Hildegard hatte Hendrina ihn auch ein paar mal tanzen sehen gestern Abend.

Der Laden knarrte ein wenig, sie hatte daran gerührt. Veert sah sofort auf, mit einem schnellen, scharfen Blick auf das Fensterchen. Den Blick hatte sie früher nie an ihm gefaßt, nur in den letzten Tagen erit.

Sie hatte in mancherlei Augen gesehen in diesen Tagen, fast jahres ihr, als sei es überhaupt zum erstenmal in ihrem Leben, daß sie so viel in andre Augen geschaut habe, daß sie da etwas gesehen habe, was ihr bisher fremd gewesen. Sie schloß ihre eigenen Augen fest zu, — da waren auch schon die schwarzen Augen Georg Werners und dicht daneben die braunen Veerts mit den langen schwarzen Wimpern. Und da waren die roten Lippen Dickortisches über seinen weißen Zähnen, — der Mund, der sie geküßt hatte am Silvesterabend, — und da war Veerts Mund, — ob der auch so küssen konnte, — so heiß und so weich, — so wie der andre?

Hendrina van Endert schanderte ein wenig in ihrem warmen, weichen Bette. Was war das nur in ihr, das Neue, das was vorher nicht gewesen war? In ihr und um sie? Das, was in ihr sich regte und sie unruhig und heiß machte, und das, was sie in den Augen des Amerikaners las — und in Veerts Augen? Ah, sie hatte auch allerhand Geschichten schon gelesen, in alten Zeitschriften und in Büchern, die zufällig den Weg in das kleine Haus in Goch gefunden hatten, Geschichten von Liebe und Leidenschaft. War das Liebe, was sich da in ihr regte und so heiß und süß war, und doch so beklemmend? Und wenn es Liebe war, liebte sie den Georgie? Einen, den sie vor acht Tagen noch nicht gekannt hatte, der allen Mädchen nachließ, wie die Hildegard erzählt, und so ein Wilder, Böser war?

Oder war das Liebe, was sie sich ängstigen und fürchten ließ vor ihr und sich flüchten zu Veert, wo sie sich so sicher fühlte, so geborgen und ruhig. War der Veert ihr nicht noch bis vor ein paar Tagen immer wie ein Bruder gewesen, wie doch ein großer, gutmütiger Bruder? Ach Gott, war ihr nicht die ganze Welt anders gewesen? War es nicht, als ob sie jetzt in einer ganz neuen Welt sei, in einer Welt, wo es schon und wonnig war zu leben, morgens zu erwachen und zu wissen, wie herrlich es sein konnte — und abends einzuschlafen und zu träumen von dem Erlebten des Tages!

Traußen pochte ihr Vater hart an und rief mürriß ihren Namen. Er hatte wohl noch nicht ausgeschlafen und war nun schlecht gelaunt.

„Steh' auf, Hendrina, et kommt Besuch!“

Besuch? Wer konnte das sein?

„Die Tante Setz von Mainz. Die häßt auch matt Beßeres dhun können, wie hier erum ze flankieren. Aber nu steh auf.“

Die Tante Setz! Hendrina erinnerte sich ihrer Tante. Sie war einmal in Goch gewesen vor langen Jahren, als Hendrina noch ein Kind war. Nur daß sie laut sprach und hüßig war, hatte sie noch in der Erinnerung. Und daß ihr Vater sie nicht leiden mochte, wußte sie. Manchmal hatte die Tante Setz einen Brief geschrieben und ihren Vater gebeten, Hendrina nach Mainz zu schicken. Aber daraus war ja nie etwas geworden. Und nun kam sie selber.

Hendrina sprang auf. Da gab es noch viel zu tun. Sie hatte in den letzten Tagen nicht so recht Ordnung gehalten. Zuviel andres war ja auch auf sie eingestürzt. Wie konnte man anfräumen und Staub mischen, wenn man so bunte Gedanken hatte!

Nun holte sie alles nach. Das halbwüchsige Mädchen, das alle Tage aus Bingen kam und ihr bei der Arbeit half, guckte sie ganz erstaunt an. Sie war sonst nur gewohnt, daß das Fräulein trümmert und still herumging, manchmal für sich lächelte, dann wieder mit großen Augen ins Leere sah

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Kalender.

Deutscher Volksgesundheitsverband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Versammlungen tagen am Sonnabend den 15. d. M., abends 8 Uhr: Bezirk Groß-Dietrichleben; Bezirk Dibenstedt; Sektion der Stellmacher im „Sachthof“, Große Storchstraße 7. Näheres im Inserat am Donnerstagabend. Die Verwaltung. Neue Neufährer Arbeiter-Gesangverein. Übungsstunden: Am Mittwoch Männerchor, am Donnerstag Frauenchor. 1363. Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Verein abende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Berthier Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neufährer („Reißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neufährer („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachthof“) Freitag; Abt. Biederitz (Lokal d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Rothensee (Gertrunden Lokal) Donnerstag. 1226. Abt. Sudenburg: Freitag den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Berthier Bierhalle“. 1366.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Verein Magdeburg. Nach Neuhaldensleben zum Korso Abfahrt mittags 1 Uhr von Ende Neue Neufährer. 1367. Cracau. Arbeiter-Radfahrerverein. Sonnabend den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Kaffhäuser“. — Donnerstagabend Vorstandssitzung in demselben Lokal. 1365. Arbeiter-Radfahrerverein Kreis Wanzleben. Versammlungen und Übungsabende finden statt: Groß-Dietrichleben: Saalfahren jeden Montag und Donnerstag bei Strumpf. Fernersleben: Saalfahren Mittwochs, Versammlung am dritten Sonnabend im Monat bei Eißler. Salbke-Wetzehausen: Saalfahren Donnerstags, Versammlung am letzten Sonnabend im Monat. Hohenbodelen: Saalfahren Mittwochs, Versammlung am Sonnabend nach dem 1. im Monat. Sohlen u. Umg.: Saalfahren Sonnabends, Versammlung am Sonnabend nach dem 1. im Monat. Klein-Dietrichleben: Saalfahren Donnerstags bei Schüge. Groß-Germersleben: Saalfahren Dienstags und Freitags bei Fr. Schöns. Klein-Dietrichleben. Arbeiter-Gesangverein Gleichheit. Freitag den 14. Mai Übungsabend mit neuem Dirigenten bei E. Schüge. 1369. Burg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung. 1368. Burg. Freie Sängerschaft (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes). Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Männerchor, jeden Donnerstag abends 8 Uhr Damenchor bei Eide. 1364. Schönebeck. Arb.-Gesangverein Freie Sänger. Singelnde diese Woche am Freitag den 14. Mai. 1361. Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Hoffmann.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Döbeln, Magdeburg), date, and water level changes. Includes sub-sections for 'Fier, Eger und Moldau' and 'Mulde'.

220. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Large table listing lottery results for Class 5, 10th May 1909. Columns include prize amounts and winning numbers.

besten Zusammensetzung unbekannt ist, das aber anscheinend alle bei uns bekannten Fiebermittel an Wirkfamkeit übertrifft. Auch gegen Cholera und Durchfall besitzen sie ein Vermögen, das aus sechs Substanzen besteht, die in Reisbranntwein gelöst werden. Zu den chinesischen Spezialitäten gehört ein Augenpulver, das aus Wanjou über das ganze Reich verbreitet wird. Es soll bei Augenentzündung kühlend und angenehm wirken, wenn es, mit Milch und Honig gemischt, in die Augewinkel eingeführt wird. Als ein Mittel, das für alle Arten von Krankheiten empfohlen findet, sehen die Chinesen die Gengschwurzel an, die aus der Manihurei als Heilmittel eingeführt wird. Zit ein hoher chinesischer Würdenträger krank, dann erhält er vom Kaiser von China ein Paket solcher Wurzel. Auf originale Art wählen reiche Chinesen ein Selbstmordmittel. Sie schlucken keine Goldkugeln, die den Lebensüberdrüssigen nach einiger Zeit tödlich wirken. Es wird behauptet, daß die Goldkugeln durch ihr Gewicht den Magen durchlöchern. Dies ist wenig wahrscheinlich. Eine andre Anschauung führt ihre schädliche Wirkung darauf zurück, daß sie den Magen reizt und ihn anschwellen machen, bis er gesprengt wird.

220. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Large table listing lottery results for Class 6, 10th May 1909. Columns include prize amounts and winning numbers.

Advertisement for G. Geise Knaben-Anzüge (Children's Suits) located at Johannistadtstr. 14, near the Wilhelm-Theater. Lists various suit styles and prices.

Advertisement for Excelsior-Räder (Excelsior Bicycles) located at Olvenstedt Westendstr. 44, Farmersleben. Claims to be the best and most popular bicycle brand, with a large stock of 75,000 units.



**Krankheiten und Ehe.** Darstellung der Beziehungen zwischen Gesundheitsstörungen und Ehegemeinschaft. Bearbeitet und herausgegeben von Geh. Medizinrat Prof. Dr. S. Senator und Dr. med. E. Kammer. Volksausgabe, nach dem Original gemeinverständlich dargestellt von Dr. med. Rudolf Fischer. — Preis kompl. brosch. 12,50 Mk., geb. 15,00 Mk., oder in 25 Lieferungen à 50 Pf. Lieferung 2 und 3. Berlin W 35, 1909, S. Schottländer'sche Verlagsanstalt. Wir haben bis vor kurzem in der deutschen Literatur kein Werk aufzuweisen gehabt, das, von berühmten Ärzten verfaßt, dem Laien zum Verständnis bei der wichtigen Frage der Eheziehung werden konnte. In Gemeinschaft mit einer ganzen Reihe ärztlicher Autoritäten haben Geheimrat Prof. Dr. Senator und Dr. Kammer im Jahre 1904 bei H. Lehmann in München unter dem Titel „Krankheiten und Ehe“ ein Sammelwerk herausgegeben, das diese als eine Darstellung der Beziehungen zwischen Gesundheitsstörungen und Ehegemeinschaft bezeichnet. Von diesem Werke, das unter Ärzten und Fachleuten die allerweiteste Verbreitung verdient, haben die Verfasser nun in allerjüngster Zeit bei

S. Schottländer'sche Verlagsanstalt (Berlin) in dankenswerter Weise eine Volksausgabe erscheinen lassen. Von 24 Autoren werden hier in 27 Abschnitten die Physiologie, Pathologie, Hygiene der Ehe abgehandelt, die Beziehungen der einzelnen Krankheitsgruppen zur Ehe, der Einfluß von Klima, Rasse, Nationalität (Habelburg), die Bedeutung der angeborenen und erworbenen Krankheiten und Krankheitsanlagen (F. Orth), die sozialpolitische Bedeutung der sanitären Verhältnisse in der Ehe (Rudolf Eberstadt) u. a. erörtert. Einen breiten Raum nimmt die Besprechung der Nervenkrankheiten im Verhältnis zur Ehe ein. Trotz des gewaltigen Stoffes — sind doch alle Seiten des Geschlechts- und Ehelebens: Wahl der Gatten, Menstruation, Schwangerschaft, Parturition usw. eingehend berücksichtigt! — und trotz der großen Anzahl der Bearbeiter ist nirgend eine führende Ungleichmäßigkeit hinsichtlich der Qualität des Dargebotenen wahrnehmbar, und nirgend wird die Höhe und Strenge der wissenschaftlichen Darstellung verlassen. — Die im Begriff stehen, den entscheidenden Schritt fürs Leben zu tun, ebenso wie die in der Ehe stehen oder über die Ehe ihnen nahestehender Ent-

scheidung oder Rat zu gewähren haben, werden mit erheblichem Nutzen sich in diesem Werke Rat und Belehrung holen. — Die Welt des Kaufmanns. Verlag von Georg D. B. Callwey in München. (Preis halbjährlich 3 Mark.) Mailheft. —

**Briefkasten.**

**Maifeier-Abrechnung.** Einnahme: Für 838 Stück verkaufte Mailkarten à 10 Pfg. 83,80, für 233 Stück verkaufte Langbänder à 75 Pfg. 174,75. Ueberschuss Maifeier-Verammlung bei Frohne 11,50; Summa 270,05 Mk. Ausgabe: Für Musik 159,50, für Steuern 45,00, für Mai-Inzerat 6,70, für Anfertigung der Mailkarten 15,00, für Langbänder, Porto, Verschleiß 4,60; Summa 230,80 Mk. Bilanz: Einnahme 270,05, Ausgabe 230,80; bleibt ein Ueberschuß von 39,25 Mk., welcher als Maifonds festgelegt wird. Dönnstedt. Der Obmann Stephan Dörre.

Jetzt Kronprinzenstrasse 7

In

**Herren- und Knaben-Anzugstoffen  
Damentuchen, Kostümstoffen etc.**

ist unbedingt

die beste und billigste Bezugsquelle

**Hermann Ohlrogge**

Jetzt Kronprinzenstr. 7 Tuchversandhaus Norddeutschland Jetzt Kronprinzenstr. 7.

Unerreichte  
Riesenauswahl

Bekannt billigste  
Engrospreise

4811

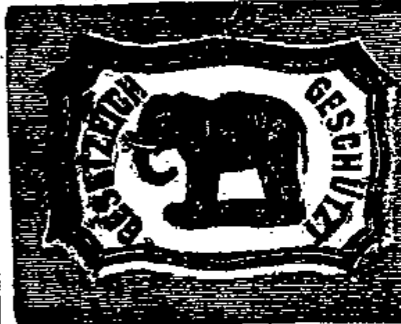
— Allerletzte Neuheiten für die kommende Saison sind eingetroffen! —  
Feinste englische Muster!

**Trauerhüte**

4740 grosse Auswahl  
in allen Preislagen.

**Bazar-Magdeburg**

Jakob- u. Peterstr. Ecke  
Edig, Halberstädter Str. 119  
Budau, Thiemstr. 1  
Neustadt, Lübecker Straße  
Wilhelmstr., Gr. Dönnsdorferstr. 29  
Gr.-Dönnsdorfer, Breite Str. 5.



Sparame Hausfrauen verwenden mit  
Vorliebe 3221

**Elfenbein-Seepe**

Marke „Elefant“ von  
**Günther & Haussner**  
Chemnitz-Kappel.  
In fast allen Materialw., Drogen-  
und Seifen-Geschäften zu haben.

Tischlerlehrling gesucht, Kost und  
Behandlung sehr  
gut. Alles Stickerer 15, 2 Tr.

Ein gut erhaltener Kinderwagen  
zu verkaufen Dönnsdorferstr. 13, 5. p.

**Ein Steinseher**  
gesucht Lemsdorf, Dönn-  
sdorfer Straße 3. 2238

Ein Lehrling für Damen-  
Schneiderei sucht Frau Weige,  
Lemsdorf, Dönnsdorfer Str. 10.

Wohnung z. 1. Juli zu vermieten  
Lemsdorf, Budauer Straße 47

**Gelegenheitskauf.** Zwei neue eleg.  
Gummirad. u. Kinderwagen m.  
u. 34 u. 35 n. 27 Mk., Sportw. außer-  
gew. bill. Pr. Bismarckstr. 13, i. Stell.

Jeden Mittwoch 4746  
**Frische Würst!**  
A. Weber Nachf.,  
R. Dedlow, Schönstedtstr. 9.

**Fahrrad** billig zu verkaufen  
Moldenstr. 1a, pt.  
für vormittags gesucht  
Rühowstr. 8, 1 Tr. 1

**Unwiderruflich**  
nur bis 1. Juni, da ich räumen muß,  
verkaufe ich zu wirklich außerge-  
wöhnlich billigem Preise eine

Gut erhaltener 4905  
**Sommer-Paletot u. Gehrockanzug**  
preisw. zu verk. Lübecker Str. 43, l.

**nußb. Wirtschaft**  
besteh. aus Wohnstube, Schlaf-  
stube und moderner Küche, für  
**nur 298 Mk.**  
Die Sachen sind trotz der Billig-  
keit reell und gut gearbeitet und  
leist. volle Garantie. 4844  
Schrotdorfer Str. 1, pt.

Raucher bevorzugen

4755  
Zigarettenfabrik TUMA Dresden

ff. Blüschgarn. m. Decke, Bl.-  
Sofa 35, nußb. Sofa 10,  
Schaufelst. 12, dl. Kleiderst. 20,  
2 gute Betten 40 Mk., ver-  
stellbar. Blüsch-Großvaterstuhl,  
Stühle, Teppich billig zu ver-  
kaufen Bahnhöfstr. 35, part.

**Kaufe Kanarienvogel**  
à 3.50, 4, 5 bis 10 Pfl.  
und -Weibchen. 4975  
J. Tischler, Annstr. 25.  
Achtung! Kaufe junge Kanarienvogel-  
Weibchen und -Weibchen jeden  
Posten zu höchsten Preisen.

**Damen-Garderobe**  
herrschaftliche getragen jeder  
Art billigst 2194  
Breitenweg 25, III neben Café  
Meffert.  
Anschilfe für Damenschneide-  
ret sofort gesucht. Frau Lautner,  
Neuhänselstraße 27. 4911

Kredit auch nach außerhalb!

**Möbel**

Für 1 Zimmer Anzahl. 10, wöchentl. 1.00  
Für 2 Zimmer Anzahl. 20, wöchentl. 2.00  
Für 3 Zimmer Anzahl. 35, wöchentl. 3.00  
Für 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00  
usw.

Ferner **einzelne Ersatzteile**  
Anzahlung von 5 Mark an.

**Anzüge** für Herren  
u. Knaben  
**Damen-Jacketts und -Kragen**  
sowie  
**Manufakturwaren jeder Art.**  
Teppiche, Portieren, Gardinen etc.  
in großer Auswahl. 4815

**S. Osswald**

**Waren-Kredit-Haus**  
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I.  
Kunden, welche ihr Konto beglichen, sowie Beamte  
erhalten Kredit ohne Anzahlung.

**Kinderwagen v. 5 Mk. Anzahl. an.**  
Größtes Geschäft dieser Art am Plage.

**Persil**

Das Beste und vollkommenste einbeständige  
**Waschmittel**

von bisher unerreichter, geradezu wunderbarer Wasch- und  
Bleichkraft. **Wäscht die Wäsche von selbst** in  
einviertel bis einhalbstündigen Kochen, macht sie rein und  
blühend weiß, frisch und düftig wie von der Sonne  
gebleicht! Reiben, Bürsten, Waschbrett, selbst Seife und  
Soda sind entbehrlich, daher ganz enorme Ersparnis  
an Zeit, Arbeit und Geld! Garantiert unschädlich  
bei jeglicher Anwendung. Pakete à 35 und 65 Pfg.

**Dixin**

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, vorzügliches  
**Seifenpulver.** Garantiert unschädlich. Kein Zusatz von  
Seife und Soda erforderlich! Erleichtert bedeutend das Waschen,  
da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die  
Wäsche wird schneeweiß und erhält den frischen Geruch der  
Raschblende. Paket 25 Pfg.

**Henkel's Bleich-Soda**

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester  
Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einwaschen der  
Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Kochgeschirr und  
Holzgeräten etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen ein-  
schlägigen Geschäften zu erhalten.  
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

